

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Berichtsperiode
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrathes zu Riesa.

J. 199.

Sonnabend, 27. August 1904, abends.

57. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Wochentäglichlicher Bezugspreis bei Abholung in der Redaktion in Riesa 1 Mark 50 Pf., nach jedem Tafel 50 Pf. und Samstag 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt. Postabfahrt 1 Mark 65 Pf., durch den Postträger frei bis Samstag 2 Mark 7 Pf. Nach Wissenskostenansatz werden angezahlt.

Wissenskosten für die Nummer des Kataloges 10 Mark 2 Pf. ohne Gewicht.

Direkt und Verlag von Berger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsführer: Hermann Schmidt in Riesa.

Die zur Errichtung eines Kesselschauers erforderlichen
Grob- und Mauerarbeiten
zur Anlage einer zentralen Beleuchtung der Schule nach Turnhalle an der Rosenthalstraße
sollen vergeben werden.

Die hierüber angefertigten Angebotsformulare, die im Stadtbauamt gegen Entrichtung
des Gehäftspreises entnommen werden können, sind bis

Freitag, den 2. September 1904

vormittags 10 Uhr im Stadtbauamt einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote findet am gleichen Tage vormittags 11 Uhr statt.

Die Bewerber können der Eröffnung persönlich oder durch legitimierte volljährige Bev-
treter bewohnen.

Die Auswahl unter den Bewerbern und die Zurückweisung sämtlicher Angebote behalten
wir uns vor.

Riesa, den 27. August 1904.

Der Rat der Stadt Riesa.
Kreuz, Stadtrat.

Ausschreibung.

Die vom Brand'schen Grundstück bis zur Molkenstraße reichende Teilfläche des Welbaer
Wegs soll auf eine Länge von 370 m und in einer Breite von 14,20 m ausgebaut werden.

Die hierzu erforderlichen Grabungs-, Pfaster-, Beschotterungs- und Beschleunigungsarbeiten
sollten hiermit zur Ausschreibung und sollen in einem Lotte vergeben werden.

Die hierüber angefertigten Angebotsformulare, die im Stadtbauamt gegen Entrichtung
des Gehäftspreises entnommen werden können, sind bis

Sonnabend, den 3. September 1904

vormittags 10 Uhr im Stadtbauamt einzureichen. Die Eröffnung der Angebote findet an
demselben Tage vormittags 11 Uhr statt.

Die Bewerber können der Eröffnung persönlich oder durch legitimierte volljährige Bev-
treter bewohnen.

Die Auswahl unter den Bewerbern und die Zurückweisung sämtlicher Angebote bleibt
vorbehalten.

Riesa, den 27. August 1904.

Der Rat der Stadt Riesa.
Kreuz, Stadtrat.

Mogen, Hafer, Getreide und Roggengangkroß kostet das Königl. Proviantamt
Riesa. Angebote mit Preisforderung, Lieferung bei Magazin Bettelnau über Riesa erbeten.

Montag, den 30. August 1904, 10 Uhr B. soll im Lazarettshof am Weißer
Weg ein angemustertes Dienstpferd versteigert werden.

I. Abteilung 6. Habsart. Riegts. Nr. 68.

Örtliches und Sachsisches.

Riesa, 27. August 1904.

Se. Majestät der König hat dem 1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12 anlässlich dessen 50jährigen
Jubiläums die weißen Gardetassen auf Krügen und
Kermesaufschlägen verliehen. Ferner haben die beiden
Trainbataillone Nr. 12 und 19 seit einigen Tagen
an Stelle des Thobatos den Infanteriehelm erhalten.
Diese neue Kopfsbedeckung soll aber vorläufig nur bei
Paraden und Sonntags getragen werden. Das Leib-
grenadier-Regiment Nr. 100 hat von jetzt ab das
weiße Kopfgeschloß am Leibriemen zu tragen.

An den 32 öffentlichen und 6 privaten Real-
schulen Sachsen werden nach einer soeben er-
schienenen Veröffentlichung des Sächsischen Realsschul-
manuchs zur Zeit 10 471 Schüler unterrichtet. Vor zehn
Jahren betrug zu jener Zeit die Schülerzahl 6588;
gegen das letzte Schuljahr erhöhte sich die Zahl der
Schüler um 179. Die größte Zunahme weisen die Dres-
ner Realschulen auf. Das Reifezeugnis erwarben am leb-
ten Östertermine an allen Anstalten 1089 Jöglinge.

An einer für Oktober laufenden Jahres in Stuttgart
geplanten Geldlotterie des Grafen von
Beppelin zu gunsten der Verbesserung der Lust-
schiffahrt sind 10 000 Lose zum Vertrieb innerhalb des
Königreichs Sachsen zugelassen worden. Innerhalb Sach-
sens dürfen überdies nur solche Lose vertrieben wer-
den, die mit dem Stempel des Hauptfollektors Megg-
den Hessel in Dresden versehen sind.

Der kommendernde General, General der 3. Infanterie-
Graf Bülow von Bülow wird am nächsten Montag hier
eintreffen, um am Dienstag beim Präfungsschützen des
III. Bataillons bis 104. Infanterieregiments auf dem Schloss
durch Holzschlösser bewohnt. Am 30. August trifft Se.
Exzellenz von Riesa nach Görlitz weiter, um am Mittwoch,
von 9 Uhr 30 bis 10 Uhr, vormittags ab bei dem Geländeschützen
der Feldartillerie-Regimenter 77 und 78 bei Mülln St. Riesa
zugegen zu sein. In seiner Begleitung wird sich der Major
im Generalstabe von Seydeln befinden.

Die immer noch von vielen Gemeinden erhoffte Auf-
hebung der Mandate ist nicht möglich, da sämtliche Dispositionen
für die Verbesserung bereits definitiv getroffen sind. Dem Wasser-
mangel wird durch geeignete Maßnahmen vorgegangen werden.

Die Landwirtschaftlichen Kreisvereine im Königreiche Sachsen haben, nach einem Gesamtbereiche des
Landwirtschaftsrates, im Jahre 1903 wieder vorläufig gearbeitet.
Die Zahl der ihnen angehörenden Vereine hat um 8 zuge-
nommen. Die Mitgliedszahl ist beim Landwirtschaftlichen
Kreisverein zu Dresden von 9378 auf 9524, bei dem zu
Döbeln von 6359 auf 6376 und beim Chemnitzer von 20 733
auf 20 741 gestiegen, dagegen beim Kreisverein zu Reichnau
von 7968 auf 7879 und beim Kreisverein zu Döbeln von
9804 auf 9706 zurückgegangen. Die Kreisvereine der Land-
wirtschaftlichen Kreisvereine traten zu einer Direktoratsbildung
zusammen und beschäftigen sich in ihr unter anderem mit der
Entwicklung der Landwirtschaftlichen Kreisvereine an der For-
derung des Döbelns, sowie der Gewährung von Staatsab-

hilfen zum Aufbau von Buchböden an einzelne Landwirte
Sämtliche Kreisvereine haben Haupt- und Beitragsveran-
staltungen ab. Die Kreisvereine haben im Berichtsjahr eine
rege Tätigkeit entfaltet. In den Sitzungen wurden Fragen
aus den verschiedensten Gebieten der Landwirtschaft behandelt.
Vierpunkt, Fütterung, Pflanzbau und Düngerei nehmen wie
in früheren Jahren die erste Stelle ein. Auch Vorträge über
Genossenschaftswesen sind in größerer Zahl in den Landwirt-
schaftlichen Vereinen gehalten worden. Der von Landwirtschaftlichen
Vereinen vielfach ausgeführte gewöhnliche Bezug von
landwirtschaftlichen Bedarfsgütern ist in den Bezirken, in denen
besondere eingetragene Genossenschaften zu dem gebotenen Zwecke
ihren Gründen werden, eingerichtet worden. In anderen
Bezirken haben solche Bezüge durch die Landwirtschaftlichen
Vereine immer mehr Eingang gefunden. Im Bezirk des Land-
wirtschaftlichen Kreisvereins im Vogtland ist die Aufführung
durch die hierzu gewidmeten Behörden auch im Berichtsjahr ge-
fordert worden. Auch im Bezirk des Landwirtschaftlichen
Kreisvereins zu Dresden ist im Berichtsjahr von den in gleicher
Weise gebotenen Vergünstigungen zum ersten Male mehrfach
Gebräuch gemacht worden. Die Waldbesitzungen haben das
Interesse der bürgerlichen Waldbesitzer für ihre Waldbesitzende
erkennen lassen und die Gelegenheit sich schwäbische Beziehung
zu verschaffen, ist von den Teilnehmern oft genutzt worden.
Auszeichnungen für Verdienste um die Landwirtschaft wurden
vom Landwirtschaftlichen Kreisverein zu Dresden dreimal und
von den übrigen Vereinen insgesamt 51 mal verliehen und
außerdem verdienten die Kreisvereine in einem Falle gemeinsam
die silberne Medaille für Verdienste um die Landwirtschaft.
Die Einnahmen und Ausgaben der Dispositionskasse der Land-
wirtschaftlichen Kreisvereine bringen im Bezirk Dresden
27 884 M., im Bezirk Leipzig 29 054 M., im Bezirk Chemnitz
50 339 M., im Bezirk Reichnau 21 886 M. und im
Bezirk Döbeln 32 542 M. Die Staatswirtschaft zu diesen
Einnahmen betrugen im Bezirk Dresden 26 250 M., im Be-
zirk Leipzig 27 290 M., im Bezirk Chemnitz 46 710 M., im Be-
zirk Reichnau 15 340 M. und im Bezirk Döbeln
32 304 M. Für Besoldungen, Verbreitung landwirtschaftlicher
Kenntnisse durch Vorträge, Schriften, Ausbildung in der Land-
wirtschaft und Verleihung von Prämien für Durchführung, für
Feld- und Wiesenbau, sowie sonstiges Bauwesen, für den Obst-
garten, Wein und Waldbau, sowie für Anbauversuche, für
Biehacht, für landwirtschaftliche Ausstellungen und für das
Weinbauwesen, für die Ehrenauszeichnungen, für Tagessieger
und Reisefesten und für allgemeine Geschäftsbücher wurde
verausgabt im Bezirk Dresden 23 650 M., im Bezirk Leipzig
27 695 M., im Bezirk Chemnitz 47 674 M., im Bezirk
Reichnau 19 092 M. und im Bezirk Döbeln 31 958 M.

Zonenhain. Ein leichter Unfall, der in seinem Aus-
gang recht erhaben war, trug sich hier zu. Der "Schwarze
Mann", wie die Einwohner den Schornsteinseiger nennen, hatte
in einem Hause Eintritt gehabt, um seine Funktion als fischer
auszuüben. Hierbei wiederum beim Einfachtheater einmal das Un-
glied, 6 m durch die Eße zu ziehen, zum andern über das
leitende Glück, gerade in eine — Badewanne zu fallen. Er
erlitt nur geringfügige Verletzungen.

Reichenbach, 26. August. Der Bezirksschulrat der Am-
tschulhauptmannschaft Reichenbach hat sich in seiner letzten Sitzung mit

der herrschenden Dürre beschäftigt und dabei die Frage, ob
gegenwärtig ein wesentlicher Futtermangel im Bezirk besteht
oder zu erwarten sei, verwandt. — Über die Versorgung
der Esse ist in diesem Sommer bei dem geringen Wasserstand
besonders schlecht gesagt worden. Ein Bericht über eine wissen-
schaftliche Untersuchung des Elbwassers im heutigen "Tageblatt"
legt nun dar, daß zwar die Esse über das Normale,
jedoch nicht stärker als zu anderen Zeiten verhältnismäßig ist.
Die starke Durchflutung und Durchwanderung des Stromes hat
eine spätere Algenvegetation hervorgerufen, welche die verhältnis-
mäßig seltene Vermischung von Algenarten verhindert.

Der Streck in der Schuhfabrik Preuß & Möbius in
Böhlenhof wurde heute nach 4½ wöchiger Dauer beigefügt.
Es waren an ihm über 200 Arbeiter und Arbeitnehmer beteiligt.
Der Streck in der Schuhfabrik Preuß & Möbius in
Böhlenhof wurde heute nach 4½ wöchiger Dauer beigefügt.
Es waren an ihm über 200 Arbeiter und Arbeitnehmer beteiligt.

Dresden, 27. August. Der vormalige Gemeinde-
vorstand von Coschütz, Gottlob Adolf Epig, hatte sich gestern
wegen Unterschlagung im Amt vor der III. Gerichtsstrafkammer
zu verantworten. Er ist beschuldigt und geständigt, von Ende
1901 bis März 1904 als Vorstand der Gemeindehauptkasse
insgesamt 8838 Mark 58 Pf. unterschlagen und in keinem
Ruhe verweilt zu haben. Epig erhielt anfangs 2100 Mark,
zuletzt bei seiner Verhaftung 2700 Mark als Jahresgehalt.

Die Gemeinde ist durch die von Epig hinterlegte Ration,
sowie durch beschlagnahmtes böres Geld bedeckt. Epig will
durch möglichst umfassende Rückzahlung in Schulden geraten und hierdurch zu
den Unterschlagungen gerichtet werden sein. Der Angeklagte
wurde zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten
verurteilt.

Dresden, 27. August. Der vormalige Gemeinde-
vorstand von Coschütz, Gottlob Adolf Epig, hatte sich gestern
wegen Unterschlagung im Amt vor der III. Gerichtsstrafkammer
zu verantworten. Er ist beschuldigt und geständigt, von Ende
1901 bis März 1904 als Vorstand der Gemeindehauptkasse
insgesamt 8838 Mark 58 Pf. unterschlagen und in keinem
Ruhe verweilt zu haben. Epig erhielt anfangs 2100 Mark,
zuletzt bei seiner Verhaftung 2700 Mark als Jahresgehalt.

Die Gemeinde ist durch die von Epig hinterlegte Ration,
sowie durch beschlagnahmtes böres Geld bedeckt. Epig will
durch möglichst umfassende Rückzahlung in Schulden geraten und hierdurch zu
den Unterschlagungen gerichtet werden sein. Der Angeklagte
wurde zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten
verurteilt.

Großenhain. Donnerstag abend sah das seit einigen Tagen
bekannte Anliegen von abschaffenden Bewohnern in heutiger Umge-
bung weitende kleine Blauerbäume wieder nach Dresden
zurück, nachdem die ihm gestellte Anklage gelöst war; wie ver-
lautet, ist man mit den Bewohnern noch Wasser recht zufrieden,
so daß zu hoffen ist, daß sowohl die Bewohner wie die betreffende
Einwohnergemeinde genugend Wasser aus den angelegten Bewässerungen
haben werden.

Großenhain, 26. August. Auf kleinem Bahnhofe sind
gestern abend gegen 10 Uhr beim Anliegen infolge Bewohner-
schaft 2 beladen und 8 leere Wagen zur Entfernung gekommen

Riesaer Dampf-Wasch- und Plätt-Anstalt Paul Benkert, Riesa,

Gesellstrasse
(Telefon 91.)

Vollständig neu organisierter Betrieb unter sachmännischer Leitung. Sauberkei und Sorgfältigkeit in Ausführung und Ausstattung bei garantierter altsfreier Behandlung.

Hochelagante Plätt-Wäsche, als Vorhängchen, Krägen, Manschetten usw. auf Spezialmaschine bearbeitet.

Gardinen-Wäscherie, Spannerei und Wäscherei.

Zunahme für Plättwäsche bei Herrn Franz Vörner, Strumpfwarengeschäft, Hauptstraße 64a. In Größe bei Frau Frieda Bischel, Bügeleßt.

Dampfbad Riesa

ermöglicht keine
Elektrischen Glühlichtbäder
Elektrischen Bogenlichtbäder
sowie Dampf-, Heißluft-, Reichenbachs- und Sternenabend-Dampfbäder
zur Heilung von Rheumatismus, H-gekrümmt, Haltung, Gicht, Röteln der
Beine (wie Husten, Schnupfen u.w.), Mosegraff, Schwefel, Coal,
Gesso-, und Kohlenstoffe Bäder, Warzen- und Duschbäder für
Rute und Reinigungsgewebe.
Wäscherei von geschultem und geprüftem Personal.

Der gerührte Bewohnerin von Stadt und Land zeige ergebnis zu,
dass ich während des Sonnenmarktes die
Speisewirtschaft und den großen Saal
des Herrn Dehmigen in Lorenzkirchen
bewirtschaftete.

ff. Biere auf Eis.
Warme und kalte Speisen. Vorzügliche Weine.
Im Saale täglich

Tanzmusik bei starkbesetztem Orchester.
Um zahlreichen Besuch bitten hochdrückend
Hermann Pfützner, Strobl.

Nähmaschinen

— gegen 20 Stück am Lager —
beste Fabrikate, wie Seidel & Naumann, Oel, auch billige
Seckner, alle Reihen mit Vor- und Rückwärtsgang,
Kupplungsgetriebe usw.

Adolf Richter, Riesa.

Gute gebrauchte Nähmaschinen von 15 Mf. an.
Vorzügliche Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate.
Begründet 1858. Telefon 126.

Wollen Sie heirathen?

W. Jo finden Sie hunderte von praktischen Gegenständen für
Haushalt und Geschäft, sowie komplexe Küchenanrichtungen mit
Röhren in allen Preisslagen bei

Adolf Richter, Riesa.

Küchengeräte und Küchentücher zur Auswahl.
Begründet 1858. Telefon 126.

Konkurs-Auktion.

Montag, den 29. August a. c., von vormittags 9 Uhr an, kommen
im Grundstück des Wollgroßhändlers Max Leyler, Rastenauerstraße
Nr. 82 in Riesa nachstehende verzeichnete Waren gegen sofortige Barzahlung
zur öffentlichen Versteigerung, als: verschiedene Rot-, Weiß- und Süß-
weine, Sognat, diverse Kontorentücher, Tücher, Abziehhähne, Wein-
etullen, 1 Schrotleiter, 1 Handwagen, 1 Uhr und vieles andere mehr.
Riesa, den 23. August 1904.
Hermann Scheibe, verehrter Auktionator und Taxator.

Weiner werden Sie nicht leicht aus gest.
Kenntnis, daß ich meine Wohnung
von Nr. 60 nach

Mr. 65, 00

Gehaus an der Brücke,
verlegt habe. Reparaturen in bester
Ausführung bei vorheriger Bezahlung.
Richard Hoppe, Uhrmacher.
Neubau bei Metz.

Siehe einen zuverlässigen Mann als
Ambulancenfahrer.

Selbige ist ein guter Pferdewärter und
in der Umgebung bekannt sein.
A. Galster, Gröba.

Eigentümer

Schlosser
auf Denmalvaagbau gesucht Räber
Joh. Gitschler, Kreisfeld,
Nordstraße 188.

Wirtschaftsmeister, Schlossermeister,
Schlosser und Dienstjungen zu
abzugeben für Nachah.
C. Wagner,
Gießenvermittler, Hauptstr. 48, 3.

Gießen große Dienste.
Mehr 20 Mf. Kapital u. Gutschrift,
verlautet Räberbind, Hauptstr. 15 und
Gießen Große Straße bei Gröba.

Elektro &
Licht-Heil-Institut
Prochnow
Riesa
Kaufhaus
Gerner 1.

Sepsin-Wein,
ein wohltägliches Mittel bei Erkrankung
Schwäche, Appendicitis, Blähungen,
Drogenbrüder Verschlemung usw. usw.
1/2, 1/4 und 1/8 Liter empfiehlt
Dr. Dr. Grünwald, Dresden.

Hurra! Hurra!
Zum Lorenzkirchner Markt
essen wie alle

Grossenhainer
Brühwürstchen.

Bei: erstenlich an der grün-weissen
Fahne mit Wappen.
Wurst, Würstchen.



Cigarren ohne Nicotin!

Hergestellt aus besten ausländischen Tabaken, welche der Nicotingeschall
bis auf letzte Spuren entzogen worden ist, unter Erhaltung aller den vollen
Rauchgeschmack, hingewandten anatomischen Naturhaften Zustandes.
Reichspatent No. 188150 der Gesell. Handelschemmels Carl Winter, Bremen.

Navaho No. 1 & M. 50.— Navaho No. 6 & M. 80.—
Navaho No. 2 : 60.— Navaho : 7 : 100.—
Navaho : 3 : 60.— Navaho : 8 : 100.—
Navaho : 4 : 70.— Navaho : 9 : 120.—
Navaho : 5 : 80.— Navaho : 10 : 150.—

Das chemisch-analytische Laboratorium für Handel und Gewerbe von Herrn
Dr. C. Bischoff, Berlin, dessen Analyse jeder Kiste belegt, sagt u. a.: „Bei dem
vorliegenden Verfahren ist die Frage der Nicotinentziehung in besserer Weise gelöst.“

Zu haben in fast allen besseren Cigarrenhandlungen.

Nichters Tanzstunde.

Sonntag, den 28. August 1904 Anfänger nach Oschatz und dem
Collenberg. Abfahrt 1 Uhr. Bahnhoflicher Besuch nicht erlaubt.
Tanzstunden-Vereinigung Riesa und Oschatz.

Restaurant Parkhöfchen.

Sonntag großer Schweinestegeln, anfang 3 Uhr. Zu Kaffee und
Kuchen laden freundlich ein.

O. Vogel.

Schlachthofs-Restaurant.

Morgen Sonntag von 6 Uhr an Schinken in Brötchen mit Kar-
toffelsalat, sowie ff. Stamm, Gänsebraten und Ragout etc.
Dazu laden freundlich ein.

O. Götzner.

Einen angenehmen fühlen Aufenthalt
Sie bei der idyllische Garten des
Restaurants zum Dampfbad.

Hafenlochäule.

Gröba. Morgen Sonntag, den 28. Aug. **Gröba.**

Unterhaltungsmusik, gespielt von Militär.
Um mittwoch Besuch bitten Paul Schmid.

Gasthof zum Admiral, Bobersen.

Donnerstag, den 1. September, zum Sonnenmarkt
große öffentl. Ballmusik.

Unters 4 Uhr. Gf. Inher ergeben sich ein

O. Wagner.

Lindengarten Weida.

Sonntag, den 28. August
grosses Schulfest, dazu freundlich einladen Bruno Walther.

Gasthof Grödel.

Sonntag, den 28. August

Erntefest und Ball, wobei mit guten Speisen, Getränken und selbstgebackenem Kuchen bestens
zu erwarten. Dazu laden ehrlich ein

O. Conrad.

Dem gereizten Publikum von Stadt und
Land ist off. Mitteilung, daß ich während
des Marktes in Lorenzkirchen meinen

Achtung! dahin verlegt habe und bitte um gütigen
Zuruf. Für ff. Stoffe und Kuchen, sowie verschiedene Biere ist bestens
gezogen.

F. Naumann,

Rödermarkt „Zum grünen Wald“, Kleintrebel.

Familie Beyer.

Herzlicher Dank.

Bereitgestellt vom Sohn unserer lieben, und geistlichen,
doch zu früh entschlafenen Tochter

Ella

bringt es uns, allen, insbesondere den lieben Jugendfreunden,
sowie Nachbarn, Freunden und Verwandten, die durch Wort
und so reichen Blumenstrauß und zärtliche Begleitung zur
leidenden Mahlzeit und so reichen Trost spendeten, unseren tiefs-
empfundenen herzlichen Dank auszusprechen.

Trotz ist der treuen Eltern Stolze
An der engen Tochter Grab;
Denn mit ihr sank an dem Trauernde
Noch die leise Hoffnung in das Grab.

Riesa, den 25. August 1904.

Die schwergeprägten liebsten Eltern
Germann Scheibe und Frau.

Hüte,

gut. und ungern, Spitz, Gürtel,
Stoffe, Brautschleier, Handschuhe,
so auch Brautbänder u. Schleifen,
Sargspitze, Beichenschuhe, Klei-
chen und Hanen zu äußerst billigen
Preisen im

Ausverkauf

Gesellstrasse 71. Untergesch.

Gasthof zum Admiral,
Bobersen.
Sonntag, d. 28. August laden zu
Kaffee und Kuchen
freundlich ein O. Wagner.
Auch ist bestellt eine Amerikanische
Gastronomie zur gefälligen Benutzung
aufgestellt. M. Siegel.

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, d. 28. August laden zu
Kaffee und Kuchen
ganz ergebnis ein Reinhard Heinz.

Gasthof Pausitz.

Morgen Sonntag laden zu
Kaffee und Kuchen
freundlich ein Oskar Hettig.

Gasthof Morgendorf.

Morgen Sonntag laden zu
Kaffee und Kuchen
freundlich ein T. Hänel.

Gesellschaftshaus.

Regelbahn Freitag auch frei.

Gemütlichkeit Poppik.

Sonntag, den 28. o. D., nach
mittags von 3 Uhr ab gemütliches
Versammlungsverbund mit Regel-
schießen; die besten Schützen erhalten
einen Preis. Um zahlreiche Beteiligung
wird gebeten. Der Vorstand

Herzlicher Dank.

All den, welche den Sarg
unserer lieben kleinen Dora so reich
mit Blumen schwärmten, sagen wir den
herzlichsten Dank. Dir aber, lieber
Biedling, raten wir ein Stuhlhant
in Deine läpple Brust nach.

Gräfin, den 26. August 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familie Beyer.

Dank.

Bei dem üblichen und ganz
unverhofften Ende unseres geliebten Sohnen,
Peter und Großvaters, des Nachgeborenen

Ernst Morgenstern

findet uns von Seiten der hochgeehrten
Gutsbesitzer, der Witwe, der
Nachbarn und Bekannten so viele
herzliche Zuschriften erwiesen worden, daß
wie begerichtet hierdurch unsern herz-
lichen Dank liegen.

Wittenstein,

am 25. August 1904.

Die trauernde Familie Morgenstern.

Die heutige Sr. zahlt 10 Schillen.
Siege Nr. 85 des „Gärtner“ an
der Ecke.“

Deutschland und der Krieg in Ostasien.

A beim Ausbruch des Krieges zwischen Japan und China hatte in Deutschland jeder ausländische Beobachter der Beschränktheit des bestreitenden Gewaltstriebs, doch keine Großmacht von der Welt, in die direkten Konkurrenzbeziehungen verwickelt zu werden, weniger bedacht sei als das deutsche Reich. Man war damals zweifelhaft über die Haltung anderer Staaten. Das deutsche Volk aber hatte das Gefühl, daß die Lage des Reiches keine andere als eine zufriedenstellende Auslösung gestelle und eine Lösung des Streitens nicht in Sicht sei.

Die Nachrichten über die Ausdehnung des ostasiatischen Krieges haben sich inzwischen vielleicht gedämpft. Man hält eine Annäherung beider Mächte nicht mehr für wahrscheinlich. Jenseits des Rheins macht man, ungestrichen der offenen Sympathie der Wehrheit für Japan, seine Waffe, ihm Unterstützung zu leisten, wobei freilich noch den bisherigen Ergebnissen der Kriegsführung auch kein Vertrauen vorliegt. In Frankreich ist zwar jedermann von den russischen Niederlagen schwerlich beweckt; aber niemand denkt mehr im Ernst daran, um England willen an dem Kriege teilzunehmen und unschädliche Folgen über die Republik heranzubeschwören. Zumal noch dem jüngsten Schicksal mit England wird das französische Kabinett schwerlich Schritte tun, die bewirken möchten, daß die junge Freundschaft in ehrlicher Freundschaft umschlägt. Wie sich aber die Kriele über die ostasiatischen Verwicklungen gewandelt haben mögen: die Anspannung ist unverändert, doch Deutschland von diesen Vorgängen unberührt bleibt. Man hat deshalb keinen Anlaß zu der Vermutung, daß unsere auswärtige Politik in falschen Bahnen sei. Sie folgt in Wirklichkeit den Überzeugungen der östasiatischen Welt.

Der erste Reichskanzler hatte die schwierige Aufgabe zu lösen, daß Bündnis mit Österreich-Ungarn, und Italien zu erhalten und zu festigen, was der leichtere Teil war, und sodann immer den richtigen Abstand zwischen England und Russland zu halten, was mitunter auf ernste Hindernisse stieß. Es kam wiederholt zu gezielten Auseinandersetzungen, bald mit London, bald mit Petersburg. Über schließlich siegte die Übergangszeit, daß Deutschland weder gegen den einen noch gegen den andern Staat etwas im Schilde führe, aber auch nicht das Unternehmen mit dem einen dem mit dem andern opfern wolle. In dieser Erhaltung des Gleichgewichts und in der Pflege der bunten Beziehungen zu den Verbündeten gliederte die Politik des Füchters Bismarck.

General Bölow bewegte sich in denselben Geleisen. Die große Wehrheit des deutschen Volkes wird ihm hierbei zustimmen.

Wie lange der Krieg in Ostasien dauern wird, das schließlich der Sieg zufallen wird, darüber kann nur unsichere Vermutungen angestellt werden. Wenn es aber in der auswärtsigen Politik überhaupt etwas Sicherst steht, so ist es die Überzeugung, daß Deutschland die Freude und sein Glück erhalten bleiben werden, ganz gleich, welche Wendung die Ereignisse in Ostasien nehmen.

Zum Herero-Aufstand.

Im Auftrage der Entschädigungskommission für Südwestafrika hat der Vorsitzende des Oberrichter in Windhoek unter dem 14. Juli dieses Jahres folgende Bekanntmachung erlassen: Auf Grund des § 8 der Verfassung des Reichskanzlers vom 2. Juni 1904, betreffend Verwendung des in der zweiten Eingliederung zum Haushalt-Etat der Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1904 unter Kapitel 1 Titel 14 der Aufgaben für das ländereigentümliche Schutzgebiet bereitgestellten Fonds von 2 Millionen Mark, werden diejenigen, welche während des Herero-Aufstandes durch Handlung der aufständischen Einwohner unmittelbaren Schaden an beweglichem oder unbeweglichem Eigentum erlitten haben und ein Darlehen über eine Hilfestellung (leichtre oder die Bevölkerung zur Zurückflucht) wünschen, aufgefordert, den Schaden, sowie Art und Höhe des gewünschten Darlehens oder der gewünschten Hilfestellung bis zum 31. Dezember 1904 zur Vermeldung bei der Reichsbehörde angemeldet. Zu der Anmeldung ist ein Formular, welches bestens von der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin bezogen werden kann, zu benennen. Darüber, ohne dieses Formular eingereichte Anmeldungen müssen unter Benutzung des Formulares wiederholt werden. Die Höhe des angemeldeten Schadens ist durch Belege (Versicherungsverteile, Tatzeichen und andere Urkunden) und nötigenfalls auch durch Benennung von Zeugen dargetan. Die Darlehen und Hilfestellungen können in Geld- oder Naturleistungen bestehen; in der Anmeldung ist anzugeben, ob und welche Naturleistungen gewünscht werden. Anträge auf Leistung eines Vorwurfs auf die Toten zu gewährten Darlehen oder Hilfestellungen zum Zwecke der Wiederaufnahme des Wirtschaftsbetriebs vor Abschluß der Entlastungen (§ 10 der Verfassung des Reichskanzlers vom 2. Juni 1904) sind besonders einzurichten. Die Angaben können an die Adresse des Kolonial-Gouvernements gerichtet werden.

Der Krieg in Ostasien.

Neben Russlands weiteren Plänen zur See und zu Lande hatte der „Daily Telegraph“ Korrespondent in Petersburg eine Unterredung mit einem hohen russischen Beamten, der sich folgendermaßen äußerte:

„Sehr viel hängt von dem Schicksal Port Arthur ab, so wohl wie das Schicksal wie für die Marine. Falls die Haltung genommen wird, die Schiff vertriebt oder von den Japanern erobert werden und Vladivostok blockiert wird, dann natürlich verlieren die Oster-Militärs ihre Basis, und für den weiteren

Verlauf des Krieges heißt Japan die Herrschaft zur See. Eine solche Entwicklung würde natürlich die Friedensabschlüsse beeinflussen, aber nicht die Dauer der Friedensverträge über den spätesten Sieg Russlands, der um jeden Preis gesichert werden wird. Im Falle wie im Falle Russlands nimmt man vielleicht an, daß Port Arthur bereits so gut wie erobern ist; das ist etwas vorstellbar. Soweit es ist möglich, daß die Festung bald fällt, ebensoviel kann sie aber auch erwarten, daß der Sturm über das Glück gegen Schnellangriffsschiffe über die Kräfte des Japaner geht, so daß sie weitere Sturmangriffe aufgeben. Schwere Schiffe allein reichen nicht hin, um Port Arthur einzunehmen. Die japanischen Truppen müssen gleichzeitig vorrücken, und hier hat der Feind wohl die ihm entgegenstehenden Hindernisse unterschätzt. Wenn Port Arthur noch zwei Monate länger aushält, kann die Industrie des Orients-Japanie in den östlichen Gewässern die Züge der Dinge bestimmt haben und der Siegung dürfte dann früher zu Ende sein, als man vielleicht annimmt. Die russische Regierung hat einen Grund zu der Annahme, daß eine solche Möglichkeit nicht als Hoffnunglos zu betrachten ist. Selbst wenn über die Japaner Port Arthur nehmen sollten, würde nur der Siegzug zu Ende sein, während der Handkrieg in ungeschickter Art fortgesetzt werden würde. Russland besitzt Gold und Soldaten genug, um den Feind am Ende doch zu vernichten, wenn nicht in sechzehn zwölf Monaten, dann eben später. Wenn Japan sich einstellt, die russische Regierung habe nicht den Willen, beide Mittel zu gebrauchen, bis sie ihr Ziel erreicht hat, so trifft es sich. Der Hauptpunkt ist, daß Russland nicht zuhören kann, bis es den Feind aus der Mandatskarte vertreibt und sein militärisches Viecht zurückgewonnen hat. Zur Errichtung dieses Ziels wird es weder Gold noch Truppen sparen. Die Zeit ist auf unserer Seite.“

Deutschland und der Krieg in Ostasien.

Die russischen Konsuln aus Russland haben, hat am 18. August bei einem Dorfe in der Nähe von St. Petersburg einer 40 Mann starken armenischen Bande und einem aus Truppen und Gendarmerie zusammengesetzten Detachement ein Kampf stattgefunden, in dem dieses einen Toten und 6 Verwundete hatte. Die Bande zog sich zurück. Am 17. August brachte eine Bande in St. Petersburg ein, wo sie einen Zusammenstoß mit Truppen hatte. Dies traf unter den Russisch-Asiatischen und Armeniern eine große Panik hervor und schließlich kam es zu Ausschreitungen gegen die Armenier. Der Wall, der in Russland weilt, ist nach St. Petersburg abgereist. Der Hauptkrieg der armenischen Banden ist Andrank. In letzter Zeit sollen neue armenische Banden aus Kasan und St. Petersburg machen große militärische Vorbereitungen. Die Polizei von England, Frankreich und Russland ziehen der armenischen Bewegung sehr kühl gegenüber, da es sich nicht um die Bewegung revolutionären Ursprungs ist und man daher der Worte die militärische Unterdrückung derjenigen überlassen muss. Die russische Regierung vereinbart wiederholt mit der Worte verschiedene Maßregeln bezüglich der Grenzüberschreitungen und andere Maßnahmen.

Die Wehrheit der Konsuln aus Russland weilt, hat am 18. August bei einem Dorfe in der Nähe von St. Petersburg einer 40 Mann starken armenischen Bande und einem aus Truppen und Gendarmerie zusammengesetzten Detachement ein Kampf stattgefunden, in dem dieses einen Toten und 6 Verwundete hatte. Die Bande zog sich zurück. Am 17. August brachte eine Bande in St. Petersburg ein, wo sie einen Zusammenstoß mit Truppen hatte. Dies traf unter den Russisch-Asiatischen und Armeniern eine große Panik hervor und schließlich kam es zu Ausschreitungen gegen die Armenier. Der Wall, der in Russland weilt, ist nach St. Petersburg abgereist. Der Hauptkrieg der armenischen Banden ist Andrank. In letzter Zeit sollen neue armenische Banden aus Kasan und St. Petersburg machen große militärische Vorbereitungen. Die Polizei von England, Frankreich und Russland ziehen der armenischen Bewegung sehr kühl gegenüber, da es sich nicht um die Bewegung revolutionären Ursprungs ist und man daher der Worte die militärische Unterdrückung derjenigen überlassen muss. Die russische Regierung vereinbart wiederholt mit der Worte verschiedene Maßregeln bezüglich der Grenzüberschreitungen und andere Maßnahmen.

Die Wehrheit der Konsuln aus Russland weilt, hat am 18. August bei einem Dorfe in der Nähe von St. Petersburg einer 40 Mann starken armenischen Bande und einem aus Truppen und Gendarmerie zusammengesetzten Detachement ein Kampf stattgefunden, in dem dieses einen Toten und 6 Verwundete hatte. Die Bande zog sich zurück. Am 17. August brachte eine Bande in St. Petersburg ein, wo sie einen Zusammenstoß mit Truppen hatte. Dies traf unter den Russisch-Asiatischen und Armeniern eine große Panik hervor und schließlich kam es zu Ausschreitungen gegen die Armenier. Der Wall, der in Russland weilt, ist nach St. Petersburg abgereist. Der Hauptkrieg der armenischen Banden ist Andrank. In letzter Zeit sollen neue armenische Banden aus Kasan und St. Petersburg machen große militärische Vorbereitungen. Die Polizei von England, Frankreich und Russland ziehen der armenischen Bewegung sehr kühl gegenüber, da es sich nicht um die Bewegung revolutionären Ursprungs ist und man daher der Worte die militärische Unterdrückung derjenigen überlassen muss. Die russische Regierung vereinbart wiederholt mit der Worte verschiedene Maßregeln bezüglich der Grenzüberschreitungen und andere Maßnahmen.

Die Wehrheit der Konsuln aus Russland weilt, hat am 18. August bei einem Dorfe in der Nähe von St. Petersburg einer 40 Mann starken armenischen Bande und einem aus Truppen und Gendarmerie zusammengesetzten Detachement ein Kampf stattgefunden, in dem dieses einen Toten und 6 Verwundete hatte. Die Bande zog sich zurück. Am 17. August brachte eine Bande in St. Petersburg ein, wo sie einen Zusammenstoß mit Truppen hatte. Dies traf unter den Russisch-Asiatischen und Armeniern eine große Panik hervor und schließlich kam es zu Ausschreitungen gegen die Armenier. Der Wall, der in Russland weilt, ist nach St. Petersburg abgereist. Der Hauptkrieg der armenischen Banden ist Andrank. In letzter Zeit sollen neue armenische Banden aus Kasan und St. Petersburg machen große militärische Vorbereitungen. Die Polizei von England, Frankreich und Russland ziehen der armenischen Bewegung sehr kühl gegenüber, da es sich nicht um die Bewegung revolutionären Ursprungs ist und man daher der Worte die militärische Unterdrückung derjenigen überlassen muss. Die russische Regierung vereinbart wiederholt mit der Worte verschiedene Maßregeln bezüglich der Grenzüberschreitungen und andere Maßnahmen.

Die Wehrheit der Konsuln aus Russland weilt, hat am 18. August bei einem Dorfe in der Nähe von St. Petersburg einer 40 Mann starken armenischen Bande und einem aus Truppen und Gendarmerie zusammengesetzten Detachement ein Kampf stattgefunden, in dem dieses einen Toten und 6 Verwundete hatte. Die Bande zog sich zurück. Am 17. August brachte eine Bande in St. Petersburg ein, wo sie einen Zusammenstoß mit Truppen hatte. Dies traf unter den Russisch-Asiatischen und Armeniern eine große Panik hervor und schließlich kam es zu Ausschreitungen gegen die Armenier. Der Wall, der in Russland weilt, ist nach St. Petersburg abgereist. Der Hauptkrieg der armenischen Banden ist Andrank. In letzter Zeit sollen neue armenische Banden aus Kasan und St. Petersburg machen große militärische Vorbereitungen. Die Polizei von England, Frankreich und Russland ziehen der armenischen Bewegung sehr kühl gegenüber, da es sich nicht um die Bewegung revolutionären Ursprungs ist und man daher der Worte die militärische Unterdrückung derjenigen überlassen muss. Die russische Regierung vereinbart wiederholt mit der Worte verschiedene Maßregeln bezüglich der Grenzüberschreitungen und andere Maßnahmen.

Die Wehrheit der Konsuln aus Russland weilt, hat am 18. August bei einem Dorfe in der Nähe von St. Petersburg einer 40 Mann starken armenischen Bande und einem aus Truppen und Gendarmerie zusammengesetzten Detachement ein Kampf stattgefunden, in dem dieses einen Toten und 6 Verwundete hatte. Die Bande zog sich zurück. Am 17. August brachte eine Bande in St. Petersburg ein, wo sie einen Zusammenstoß mit Truppen hatte. Dies traf unter den Russisch-Asiatischen und Armeniern eine große Panik hervor und schließlich kam es zu Ausschreitungen gegen die Armenier. Der Wall, der in Russland weilt, ist nach St. Petersburg abgereist. Der Hauptkrieg der armenischen Banden ist Andrank. In letzter Zeit sollen neue armenische Banden aus Kasan und St. Petersburg machen große militärische Vorbereitungen. Die Polizei von England, Frankreich und Russland ziehen der armenischen Bewegung sehr kühl gegenüber, da es sich nicht um die Bewegung revolutionären Ursprungs ist und man daher der Worte die militärische Unterdrückung derjenigen überlassen muss. Die russische Regierung vereinbart wiederholt mit der Worte verschiedene Maßregeln bezüglich der Grenzüberschreitungen und andere Maßnahmen.

Die Wehrheit der Konsuln aus Russland weilt, hat am 18. August bei einem Dorfe in der Nähe von St. Petersburg einer 40 Mann starken armenischen Bande und einem aus Truppen und Gendarmerie zusammengesetzten Detachement ein Kampf stattgefunden, in dem dieses einen Toten und 6 Verwundete hatte. Die Bande zog sich zurück. Am 17. August brachte eine Bande in St. Petersburg ein, wo sie einen Zusammenstoß mit Truppen hatte. Dies traf unter den Russisch-Asiatischen und Armeniern eine große Panik hervor und schließlich kam es zu Ausschreitungen gegen die Armenier. Der Wall, der in Russland weilt, ist nach St. Petersburg abgereist. Der Hauptkrieg der armenischen Banden ist Andrank. In letzter Zeit sollen neue armenische Banden aus Kasan und St. Petersburg machen große militärische Vorbereitungen. Die Polizei von England, Frankreich und Russland ziehen der armenischen Bewegung sehr kühl gegenüber, da es sich nicht um die Bewegung revolutionären Ursprungs ist und man daher der Worte die militärische Unterdrückung derjenigen überlassen muss. Die russische Regierung vereinbart wiederholt mit der Worte verschiedene Maßregeln bezüglich der Grenzüberschreitungen und andere Maßnahmen.

Die Wehrheit der Konsuln aus Russland weilt, hat am 18. August bei einem Dorfe in der Nähe von St. Petersburg einer 40 Mann starken armenischen Bande und einem aus Truppen und Gendarmerie zusammengesetzten Detachement ein Kampf stattgefunden, in dem dieses einen Toten und 6 Verwundete hatte. Die Bande zog sich zurück. Am 17. August brachte eine Bande in St. Petersburg ein, wo sie einen Zusammenstoß mit Truppen hatte. Dies traf unter den Russisch-Asiatischen und Armeniern eine große Panik hervor und schließlich kam es zu Ausschreitungen gegen die Armenier. Der Wall, der in Russland weilt, ist nach St. Petersburg abgereist. Der Hauptkrieg der armenischen Banden ist Andrank. In letzter Zeit sollen neue armenische Banden aus Kasan und St. Petersburg machen große militärische Vorbereitungen. Die Polizei von England, Frankreich und Russland ziehen der armenischen Bewegung sehr kühl gegenüber, da es sich nicht um die Bewegung revolutionären Ursprungs ist und man daher der Worte die militärische Unterdrückung derjenigen überlassen muss. Die russische Regierung vereinbart wiederholt mit der Worte verschiedene Maßregeln bezüglich der Grenzüberschreitungen und andere Maßnahmen.

Die Wehrheit der Konsuln aus Russland weilt, hat am 18. August bei einem Dorfe in der Nähe von St. Petersburg einer 40 Mann starken armenischen Bande und einem aus Truppen und Gendarmerie zusammengesetzten Detachement ein Kampf stattgefunden, in dem dieses einen Toten und 6 Verwundete hatte. Die Bande zog sich zurück. Am 17. August brachte eine Bande in St. Petersburg ein, wo sie einen Zusammenstoß mit Truppen hatte. Dies traf unter den Russisch-Asiatischen und Armeniern eine große Panik hervor und schließlich kam es zu Ausschreitungen gegen die Armenier. Der Wall, der in Russland weilt, ist nach St. Petersburg abgereist. Der Hauptkrieg der armenischen Banden ist Andrank. In letzter Zeit sollen neue armenische Banden aus Kasan und St. Petersburg machen große militärische Vorbereitungen. Die Polizei von England, Frankreich und Russland ziehen der armenischen Bewegung sehr kühl gegenüber, da es sich nicht um die Bewegung revolutionären Ursprungs ist und man daher der Worte die militärische Unterdrückung derjenigen überlassen muss. Die russische Regierung vereinbart wiederholt mit der Worte verschiedene Maßregeln bezüglich der Grenzüberschreitungen und andere Maßnahmen.

Die Wehrheit der Konsuln aus Russland weilt, hat am 18. August bei einem Dorfe in der Nähe von St. Petersburg einer 40 Mann starken armenischen Bande und einem aus Truppen und Gendarmerie zusammengesetzten Detachement ein Kampf stattgefunden, in dem dieses einen Toten und 6 Verwundete hatte. Die Bande zog sich zurück. Am 17. August brachte eine Bande in St. Petersburg ein, wo sie einen Zusammenstoß mit Truppen hatte. Dies traf unter den Russisch-Asiatischen und Armeniern eine große Panik hervor und schließlich kam es zu Ausschreitungen gegen die Armenier. Der Wall, der in Russland weilt, ist nach St. Petersburg abgereist. Der Hauptkrieg der armenischen Banden ist Andrank. In letzter Zeit sollen neue armenische Banden aus Kasan und St. Petersburg machen große militärische Vorbereitungen. Die Polizei von England, Frankreich und Russland ziehen der armenischen Bewegung sehr kühl gegenüber, da es sich nicht um die Bewegung revolutionären Ursprungs ist und man daher der Worte die militärische Unterdrückung derjenigen überlassen muss. Die russische Regierung vereinbart wiederholt mit der Worte verschiedene Maßregeln bezüglich der Grenzüberschreitungen und andere Maßnahmen.

Die Wehrheit der Konsuln aus Russland weilt, hat am 18. August bei einem Dorfe in der Nähe von St. Petersburg einer 40 Mann starken armenischen Bande und einem aus Truppen und Gendarmerie zusammengesetzten Detachement ein Kampf stattgefunden, in dem dieses einen Toten und 6 Verwundete hatte. Die Bande zog sich zurück. Am 17. August brachte eine Bande in St. Petersburg ein, wo sie einen Zusammenstoß mit Truppen hatte. Dies traf unter den Russisch-Asiatischen und Armeniern eine große Panik hervor und schließlich kam es zu Ausschreitungen gegen die Armenier. Der Wall, der in Russland weilt, ist nach St. Petersburg abgereist. Der Hauptkrieg der armenischen Banden ist Andrank. In letzter Zeit sollen neue armenische Banden aus Kasan und St. Petersburg machen große militärische Vorbereitungen. Die Polizei von England, Frankreich und Russland ziehen der armenischen Bewegung sehr kühl gegenüber, da es sich nicht um die Bewegung revolutionären Ursprungs ist und man daher der Worte die militärische Unterdrückung derjenigen überlassen muss. Die russische Regierung vereinbart wiederholt mit der Worte verschiedene Maßregeln bezüglich der Grenzüberschreitungen und andere Maßnahmen.

Die Wehrheit der Konsuln aus Russland weilt, hat am 18. August bei einem Dorfe in der Nähe von St. Petersburg einer 40 Mann starken armenischen Bande und einem aus Truppen und Gendarmerie zusammengesetzten Detachement ein Kampf stattgefunden, in dem dieses einen Toten und 6 Verwundete hatte. Die Bande zog sich zurück. Am 17. August brachte eine Bande in St. Petersburg ein, wo sie einen Zusammenstoß mit Truppen hatte. Dies traf unter den Russisch-Asiatischen und Armeniern eine große Panik hervor und schließlich kam es zu Ausschreitungen gegen die Armenier. Der Wall, der in Russland weilt, ist nach St. Petersburg abgereist. Der Hauptkrieg der armenischen Banden ist Andrank. In letzter Zeit sollen neue armenische Banden aus Kasan und St. Petersburg machen große militärische Vorbereitungen. Die Polizei von England, Frankreich und Russland ziehen der armenischen Bewegung sehr kühl gegenüber, da es sich nicht um die Bewegung revolutionären Ursprungs ist und man daher der Worte die militärische Unterdrückung derjenigen überlassen muss. Die russische Regierung vereinbart wiederholt mit der Worte verschiedene Maßregeln bezüglich der Grenzüberschreitungen und andere Maßnahmen.

Die Wehrheit der Konsuln aus Russland weilt, hat am 18. August bei einem Dorfe in der Nähe von St. Petersburg einer 40 Mann starken armenischen Bande und einem aus Truppen und Gendarmerie zusammengesetzten Detachement ein Kampf stattgefunden, in dem dieses einen Toten und 6 Verwundete hatte. Die Bande zog sich zurück. Am 17. August brachte eine Bande in St. Petersburg ein, wo sie einen Zusammenstoß mit Truppen hatte. Dies traf unter den Russisch-Asiatischen und Armeniern eine große Panik hervor und schließlich kam es zu Ausschreitungen gegen die Armenier. Der Wall, der in Russland weilt, ist nach St. Petersburg abgereist. Der Hauptkrieg der armenischen Banden ist Andrank. In letzter Zeit sollen neue armenische Banden aus Kasan und St. Petersburg machen große militärische Vorbereitungen. Die Polizei von England, Frankreich und Russland ziehen der armenischen Bewegung sehr kühl gegenüber, da es sich nicht um die Bewegung revolutionären Ursprungs ist und man daher der Worte die militärische Unterdrückung derjenigen überlassen muss. Die russische Regierung vereinbart wiederholt mit der Worte verschiedene Maßregeln bezüglich der Grenzüberschreitungen und andere Maßnahmen.

Die Wehrheit der Konsuln aus Russland weilt, hat am 18. August bei einem Dorfe in der Nähe von St. Petersburg einer 40 Mann starken armenischen Bande und einem aus Truppen und Gendarmerie zusammengesetzten Detachement ein Kampf stattgefunden, in dem dieses einen Toten und 6 Verwundete hatte. Die Bande zog sich zurück. Am 17. August brachte eine Bande in St. Petersburg ein, wo sie einen Zusammenstoß mit Truppen hatte. Dies traf unter den Russisch-Asiatischen und Armeniern eine große Panik hervor und schließlich kam es zu Ausschreitungen gegen die Armenier. Der Wall, der in Russland weilt, ist nach St. Petersburg abgereist. Der Hauptkrieg der armenischen Banden ist Andrank. In letzter Zeit sollen neue armenische Banden aus Kasan und St. Petersburg machen große militärische Vorbereitungen. Die Polizei von England, Frankreich und Russland ziehen der armenischen Bewegung sehr kühl gegenüber, da es sich nicht um die Bewegung revolutionären Ursprungs ist und man daher der Worte die militärische Unterdrückung derjenigen überlassen muss. Die russische Regierung vereinbart wiederholt mit der Worte verschiedene Maßregeln bezüglich der Grenzüberschreitungen und andere Maßnahmen.

Die Wehrheit der Konsuln aus Russland weilt, hat am 18. August bei einem Dorfe in der Nähe von St. Petersburg einer 40 Mann starken armenischen Bande und einem aus Truppen und Gendarmerie zusammengesetzten Detachement ein Kampf stattgefunden, in dem dieses einen Toten und 6 Verwundete hatte. Die Bande zog sich zurück. Am 17.

Die Übertragung von Krankheiten in den Barbiere und Friseurgebäuden.

Es ist eine durch die gemachten Erfahrungen und vorgenommenen Untersuchungen erwiesene und auch schon in weiteren Kreisen der Bevölkerung bekannte Tatsache, daß gewisse Haut- und Haarkrankheiten, deren Entstehung aus bestimmte Krankheitskeime zurückzuführen ist, so insbesondere die Barbierschleife und der vorzeitige, auf freibleibende Stellen oder eine größere Fläche des Kopfes sich erstreckende Haarausfall, ferner aber auch Syphilis, Durunkbildung usw. beim Rasieren, Haarschneiden und Frisieren übertragen werden können und auch durchaus nicht selten übertragen werden; sind doch namentlich von den ersterwähnten, in der Regel äußerst häufig verlaufenden und die erkankten Personen nach verschiedenen Richtungen schwer schädigenden Krankheiten nicht nur zahlreiche Einzelfälle, sondern sogar Epidemien, die von Barbierstuben ihren Ausgang genommen haben, beobachtet worden. Die Übertragung solcher Krankheiten kann durch unsaubere Hände und unsaubere Kleidung des Barbiers oder Friseurs, durch unteine Instrumente, unreine Handtücher, Servietten, Frisiermantel usw. erfolgen. Nachdem in neuerer Zeit außer in medizinischen Zeitschriften auch in der Tagespresse vielfach auf die bereite Ansteckungsgefahr und die zu deren Bekämpfung nötigen Vorkehrungen aufmerksam gemacht worden ist, hat man auch bereits in vielen Rasier- und Friseurgebäuden mehr oder weniger zweckdienliche Einrichtungen vorgesehen, in den meisten von ihnen aber sind solche Einrichtungen nicht in ausreichender Weise oder noch gar nicht getroffen. Daher erscheint es ratsam, erneut auf die Gefahr der Übertragung von Krankheiten in den Barbierstuben hinzuweisen und die im nachstehenden aufgeführten, zur Verhütung einer Ansteckung erforderlichen Vorsichtsmassregeln dringend zur Nachachtung zu empfehlen.

1. In den Barbier-, Haarschneide- und Frisierstuben muß stets aufs peinlichste Reinlichkeit gehalten werden. Auch muß in ihnen für ausreichende Waschgelegenheit für das Personal gesorgt sein, sobald sich dieses jederzeit die Hände mit Seife in reinem, noch unbekümmertem Wasser waschen und an einem noch gehörig sauberen und trockenem Handtuch abtrocknen kann. In jeder dieser Stuben ist ein mit Wasser gefüllter Spucknapf aufzustellen, der täglich zu reinigen ist.

2. Barbiere und Friseure, die an ansteckenden Krankheiten leiden oder mit Haarausfällen und eiternden Wunden an den Händen behaftet sind, haben sich, so lange nicht diese Krankheitszustände vollständig beseitigt sind, jeder Tätigkeit in ihrem Berufe zu enthalten.

3. Bei der Arbeit sollen die Barbiere und Friseure stets saubere und waschbare Kleidung tragen. Vor der Bedienung eines jeden Kunden müssen sie sich die Hände gründlich mit Wasser und Seife waschen.

4. Rasiermesser, Scheren, Haarschneidemaschinen, Kämme, Bürsten und sonstige Geräte sind nach jedesmaligem Gebrauche sorgfältig zu reinigen. Außerdem sollen die Messer und Scheren vor jeder Wiederbenutzung mit in absolutem Alkohol gebrauchten Wattebüschchen abgerieben und Kämme und Bürsten täglich, am besten abends, mit einer warmen 5 prozent. Sodalösung — 5 Teile Soda auf 100 Teile Wasser — ausgewaschen werden. Bei Kunden mit Schuppenbildung und Haarausfall wird am besten von der Anwendung einer zum allgemeinen Gebrauch bestimmten Bürste ganzlich abgesehen.

5. Der Gebrauch der großen Haartalzbursten in jedem Falle ist zu verbieten.

6. Ebenso sollen Schwämme, Puderquasten und sogenannte Pudersteine gar nicht verwendet werden. Statt der Schwämme bemühe man zum Abwaschen des Seifen Schaumes Büschchen von reiner Verbandswatte. Zum Pudern ist ebenfalls die Verwendung reiner frischer Wattebüschchen oder die Benutzung von Pulverbläschen zu empfehlen.

7. Rasierpinsel, auf deren Reinhaltung ganz besondere Sorgfalt zu verwenden ist, sollen nur bei Kunden, die ihr eigenes Rasierzeug besitzen, benutzt werden.

8. Jeder Kunde muß zum Abtrocknen des Gesichts nach dem Rasieren frische, seit der letzten Reinigung noch nicht wieder gebrauchte Wäsche — Handtuch oder Serviette — erhalten. An Stelle der letzteren können auch Servietten aus chinesischem oder Seidenpapier geben werden. Wer sich zu Hause rasieren läßt, benutzt seine eigene Wäsche. Die Frisiermantel müssen rein sein; wo sie dem Hals anliegen, ist ein Stück noch ungebrauchten Seidenpapiers einzuschließen.

9. An den Rasier- und Friseurstühlen sind die Kopfschäfer vor dem jedesmaligen Gebrauch mit einem seit der letzten Reinigung noch nicht benutzten Tuch oder mit Seidenpapier zu bedecken.

10. Beim Rasieren entstehende kleine Hautverletzungen dürfen vom Barbier nicht direkt mit den Fingern berührt, auch nicht geästzt werden, sondern sind zur Stillung der Blutung mit kleinen Büschchen von reiner Verbandswatte abzutupfen.

11. Die zu den oben angeführten Zwecken verwendeten Wattebüschchen und Papierservietten aus Chinesisch Seidenpapier müssen nach einmaliger Benutzung vernichtet werden.

12. Personen, die an Gesichts- oder Kopfschäfern oder sonstigen Ausschlagskrankheiten leiden, sollen in öffentlichen Barbier- und Friseurhäusern nicht bedient und auch in ihren Wohnungen nur mit ihren eigenen oder mit besonderen, nur für Kranken bestimmten Instrumenten und Geräten bedient werden. Diese Instrumente und Geräte sind unmittelbar nach dem Gebrauch mit besonderer Sorgfalt zu reinigen, und zwar empfiehlt es sich, sie in harter Seifensauge oder in einprozentiger Sodalösung

eine Viertelstunde lang auszubaden. Den betreffenden Personen ist vom Barbier oder Friseur das Ausführen ärztlicher Hilfe dringend anzuraten.

13. Am sichersten kann sich der Einzelne vor einer Ansteckung dadurch schützen, daß er sich sein eigenes Rasier- und Friseurzeug anschafft und es in dem von ihm besuchten Barbier- oder Friseurgebäude in einem verschließbaren Behälter, wie solche auch schon in vielen Geschäften den Kunden zur Verfügung gestellt werden, hinterlegt.

Aus aller Welt

Trier: In dem Orte Lauterbach ist eine starke Typhusepidemie ausgebrochen. Die Seuche hat bereits mehrere Opfer gefordert. — Leichen: Nach den amtlichen Feststellungen über eine hier ausgebrochene Typhusepidemie wurden von der Krankheit bisher in 89 Fällen Zivilpersonen und in 47 Fällen Militärpersonen befallen.

Mit Ausnahme einiger Fälle nimmt die Krankheit, deren Grund wahrscheinlich in einer Infektion der Wasserleitung liegt, einen leichten Verlauf. Der Sanitätsdienst wurde entsprechend organisiert. Die Zahl der Erkrankungen nimmt ab. — Brüssel: In der Nacht vom Montag auf Dienstag vernichtete eine heftige Feuerbrunst, vermutlich eine Folge eines Blitzschlags, die große Seidenfabrik von Tubize. Tausend Arbeiterinnen werden dadurch auf lange Zeit brotlos. Der Schaden beträgt mehr als eine Million, wird jedoch durch zwölf Versicherungsgesellschaften gedeckt. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen. — Königberg i. Pr.: Der von Strolchen überfallene und ermordete Polizei am Kraschauer Pulvermagazin ist der Sohn des Restaurateurs Erben in Koblenz. Zwei der Tat bringend verdächtige Personen, der Kommiss August Deutscher und der Arbeiter Friedrich Struve, sind verhaftet und stark gesoffen am Mittwoch vormittag in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Ein anderer der Tat Verdächtiger, der Arbeiter Rabe, wird noch gesucht. Die Verhafteten sind kurz vor der Zeit des Attentats am Tator gefangen worden, haben sich auch in starke Widersprüche verworfen und ihre Wibi bisher nicht nachweisen können. Sämtliche Wachen am Pulvermagazin sind durch Doppelposten bejeptzt worden. — Gotha: Eine 84jährige Greisin im benachbarten Ort Thal wurde von ihrem einzigen Sohne bereits seit dem Tode ihres Mannes äußerst roh behandelt. Vor einigen Tagen mißhandelte der Unhold die Mutter derart, daß sie buchstäblich zusammenbrach, worauf er sie in eine Stube einschloß. Die Polizei schritt noch am selben Abend ein und nahm den Täter in Haft. Der Unglückschen konnte ärztliche Hilfe nicht mehr mißtun, sie starb, ohne daß Bewußtsein wieder erlangt zu haben. — Von Oberbayern, Tirol, der Schweiz und der Steiermark kommen weitere Nachrichten über den plötzlichen Witterungswechsel, der die Reisenden veranlaßt, schleunigst wieder ihre heimlichen Gefilde aufzufinden. Aus den verschiedenen Gegenenden wird folgendes gemeldet: Berchtesgaden: Das Wetter ist regnerisch und empfindlich kühl. Alle Bergesgipfel sind mit Neuschnee bedeckt. — Graz: Nach Regenstürmen zeigt sich auf den Bergen Steiermarks und Kärntens Schnee. Die Weinerin ist geschädigt. — Klagenfurt: Im Gebiete des Großglodners herrscht starler Schneefall. In ganz Kärnten ist die Temperatur auf 1 Grad Celsius gesunken. In den Tälern regnet es. — Bern: Im Oberland hat es tüchtig geschneit, bis 1200 Meter herunter. Die umliegenden Höhen zeigen eine vollständige Winterlandschaft. Auf der kleinen Scheibegg, ob Wengen und Mürren, liegt tiefer Schnee. In der Talsohle bei anhaltendem Regen seit 36 Stunden ist die Temperatur nur acht Grad und sinkt noch fortwährend.

Bermischtes.

Einbruch in einen Juwelierladen. In Paris in dem vornehmsten Teile der Boulevards rüstet ein Einbrecher ungeheures Aufsehen hervor. Als Dienstagmorgen der Haussnacht des Juweliers Lépée-Lamennie das 21. Boulevard des Capucines gelegene Geschäftslokal öffnen wollte, sah er auf dem Boden einen Haufen von Gips- und Mauerabfällen. Er entdeckte dann, daß ein Loch in die Decke gehoben worden war, und stellte fest, daß man den ganzen Laden ausgeplündert hatte. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat bisher folgende Anhaltspunkte ergeben: Im ersten Stockwerke des Hauses, in dem der Juwelierladen sich befindet, ist eine größere Wohnung zu vermieten, die vor drei Tagen von zwei elegant gekleideten Personen besichtigt wurde. Die Hausmeisterin wurde eine Zeit lang abgerufen; während dessen schaute die Spitzbuben die elektrische Warnsirene an der Eingangstür ab und nahmen einen Rauchabzug von dem Schloß der Uhr. Auf diese Weise konnten sie sich in der Nacht in die Wohnung schleichen. Sie hoben einen Teil des Fußbodens ab und bohrten zwischen zwei Balken ein Loch in die Decke des Juwelierladens. Alle Juwelen, Münze, Armbänder usw. wurden in ihren Behältnissen in die Höhe gezogen. Der Juwelier schätzte den Wert der gestohlenen Kleinodien auf reichlich 150000 Franc. Die Einbrecher haben nur Goldsteine und Gegenstände von echtem Gold und Silber mitgenommen. Herr Lépée-Lamennie ist bereits vor acht Jahren, als er seinen Laden am Boulevard la Madeleine hatte, in ähnlicher Weise bestohlen worden; der Schaden betrug damals ungefähr 350000 Franc.

Eine rätselhafte Kindergeschichte hilft im Rotenort Berlin das Tagesgespräch. In der dortigen Bornendorfer Straße wohnt eine 54 Jahre alte Arbeiterin, welche Kinder, die ihren Lebensunterhalt dadurch erwirtschaftet, daß sie Kinder im Pflege nimmt. Am 5. August kam zu ihr eine Frau im Anfang der dreißiger Jahre, angeblich

die Gattin eines Kaufmanns Kunisch, Linienstraße 11. Sie erzählte der Pflegerin, daß sie mit ihrem Mann eine Sommerreise machen wolle und bat sie, ihr einzelnes Kind, einen Monat unten zu halten, auf acht Tage in Moos zu nehmen. Die Erdnung kann ja natürlich, daß Frau Gattin kein Bedenken trug, den kleinen einzunehmen, ohne sich weiter zu erkundigen. Nach sieben Tagen schrieb ihr die Frau vom Riesengebirge aus, ihr Mann und sie hätten eine bekannte Familie getroffen und sich entschlossen, mit dieser noch eine Gebirgsreise zu machen. Sie möge den kleinen unterdessen nur ja recht gut pflegen und bis zu ihrer Rückkehr behalten. Das Kind war von Anfang an nicht gesund und wurde schließlich von dem Arzt Dr. Hagedorn behandelt. Trotz der ärztlichen Hilfe aber starb es am Freitag an allgemeiner Schwäche. Frau Gattin eilte nun nach dem Linienstraße 11, um sich nach dem Aufenthalt der Eltern, die sie von dem Trauerschlag benachrichtigen wollte, zu erkundigen. Zu ihrem Schreck aber erfuhr sie, daß in diesem Hause ein Kaufmann Kunisch nicht gewohnt hat. Auch die Nachforschungen, die nun bei allen Einwohnern Berlins, die den Namen Kunisch führen, angestellt wurden, hatten ein negatives Ergebnis. Die Pflegemutter ist getäuscht worden, und niemand weiß bisher, wo die Eltern des toten Kindes sind.

Die wiedergefundene Mitgift. Folgende häßliche Episode aus den Aufräumungsarbeiten nach dem Brande Irlsdels wird in der „Deutschen Reichspost“ erzählt: „Zwei mit Haue und Schaufel in dem Schutt ihres zerstörten Heims arbeitende Männer ziehen unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich. Schwerer Kummer und niederkriechende Sorgen sind auf ihren verstörten Gesichtern zu lesen. Stein für Stein wird bei der Arbeit sorgfältig bei Seite geworfen. Endlich erscheint ein Stück ausgeglühtes Eisen, die Reste eines Schlosses. „Das Kofferbeschloß“, jubelt der Grabende, „jetzt muß es kommen!“ Die Grabwerkzeuge werden weggeworfen und die Wühlarbeit mit den Händen eifrig fortgesetzt. Ein zweites, kleineres Stück wird aufgespärt, genau besichtigt und mit den Worten: „Ah! Wilhelms Geldbeutelschloß“ dem Bruder übergeben. Die traurigen Mienen werden heiterer, die unermüdlichen Hände wirken rasch weiter. Da kommt ein harter, runder Gegenstand — ein ausgeglichenes Fünfmarkstück — zum Vorschein; nach einigem Zukauen läßt sich sogar das Bild des Kaisers erkennen. Weitere Stücke, Silber-, Nidels- und Kupferstücke, folgen, vom Brand fast unkenntlich, einige zu Klümchen zusammengezschmolzen. Da endlich stoßen sie auf ein kleines Häuflein, das, wenig gebräunt und vollkommen unverboren, eine größere Summe rotzen Geldes birgt. Es ist die Mitgift der wenige Tage vor dem Brandungsluck verheirateten Tochter des Hauses, die das Ende der Ernte abwarten wollte, um dann ihren Hausrat in die nahe Stadt, ihre zukünftige Heimat, fahren zu lassen. Die Farsche war nebst anderem vom besorgten Vater im Koffer sorgfältig aufbewahrt. Als der Koffer aus dem brennenden Hause zum Fenster hinausgeworfen wurde, kam er unter andere Habseligkeiten, konnte wegen der großen Lebensgefahr leider nicht mehr hergeholt werden und wurde von den einstürzenden Mauern verschüttet.“

Eine sonderbare Angelegenheit, die geeignet ist, alle Pädagogen in der Welt in härrisch zu bringen, beschäftigt jetzt, wie man der „V. Jtg.“ aus Budapest schreibt, die ungarischen Behörden. Ein ungarischer Beamter namens Berg, in der Nähe der ungarischen Hauptstadt, erzieht seinen Sohn in einem Häuschen. Dieser Häuschen steht im Sommer im Hofe, im Winter im Zimmer; sein Boden ist mit Sand vollgestreut, außerdem ist in dem Verlies auch eine Kinderbank angebracht, auf der der kleine Franz sich ausruhen kann. So etwas kann selbstverständlich kein Geheimnis bleiben; es wurde in der engeren und weiteren Nachbarschaft darüber viel gesprochen, bis ein Mann der Behörde Anzeige über den Vorfall erstattete. Die Polizeibehörde erschien infolgedessen auch bei Berg, der die Beamten zum Häuschen führte und folgendes erklärte: „Ich will meinen Sohn, der jetzt drei Jahre alt ist, in dem Häuschen erziehen. Ich habe keine Leute, die auf den lebhaften Jungen acht geben, und so ist er in dem Häuschen vor jeder Gefahr geschützt. Es kann ihm niemand ein Leid antun, und das Kind selbst kann auch nirgends Schaden anrichten. Es kann nicht in das Wasser fallen, nicht unter die Räder kommen, es kann die Blumen meines Gartens nicht abbreißen, sich nicht mit anderen Kindern herumschlagen, mit einem Worte, hier kann es gesund und wohlbehalten groß werden. Im Winter halte ich den Jungen auch im Häuschen, weil er im Zimmer ohne Aufsicht nicht bleiben darf. So lange mein Sohn im Häuschen ist, kann er die Möbel nicht ruinieren, die Wände nicht beschmieren, nicht die Tüchlein herunterziehen und alles mögliche zerbrechen. Franz lebt in seinem Häuschen ganz gut, bekommt sein Essen regelmäßig, wird täglich gebadet und abends wird er zu Bett gebracht.“ Schließlich vertröstete sich der Vater energisch dagegen, daß man sich in seine Angelegenheiten mische; jeder sollte vor seiner eigenen Tür fehren. Er habe von Gottes und Staats wegen das Recht, seinen Sohn so zu erziehen, wie er wolle. Der Oberstuhrichter, der Chef der Polizeibehörde, hat denn auch nicht veranlassen können, daß der Vater von seiner Häuscherziehung Abstand nehme, zumal das Kind anscheinend gesund aussehe. Außerdem konnte der Richter keinen Paragraphen finden, der den Eltern verbietet, ihre Kinder eventuell in Häuschen zu halten. Die Protokolle sind indessen zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gebracht worden. Auf Veranlassung der obersten Behörde hat der Untersuchungsrichter mit den Gerichtsräten Berg vernommen und den kleinen Franz gründlich untersuchen lassen. Man hat dabei aber

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Wort und Tonung von Goethe & Wieland in Riesa. — Ein in Riesa verfasstes Gedicht: "Gernot's Gedicht in Riesa."

Am 199.

Samstagabend, 27. August 1904, abends.

57. Jahrz.

Bestellungen auf das „Riesaer Tageblatt“ Tagesblatt der Königlichen und städtischen Behörden zu Riesa mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an den Tisch“

für September

sind angenommen an den Posthaltern, von den Briefträgern u. dgl., sowie von der Geschäftsstelle in Riesa, Rosenthalstraße 59; in Strehla von Herrn Ernst Thomsen, Schloßstrasse 151.

Anzeigen jeder Art finden im Riesaer Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den Landkreisen, in allen Kreisen der Bevölkerung vortheilhaft Verbreitung.

Riesa,
Rosenthalstr. 59.

Die Geschäftsstelle.

Vollsprachliches.

Nachdruck verboten.

Wenn ein ungewöhnlicher Voyer in seiner heimischen Mundart sagt: „Woan! haußt 'n Woog nei wooh, blei v'hoome!“ so wird er höchstens von einem Norddeutschen sofort verstanden werden. Ebenso schwer wird es einem Deutschen, einem Böhmen u. s. w. werden, herauszufinden, was der Vorwerner des Thüringer Waldes mitteilen will, wenn er sagt: „Galkherben“; sonst führt ehemalige Sprache.

Schwäbischer Straßenbaudicton wurde nicht beim Ausstellen eines Straßentextils, der einem Fußgänger entlang ausgeführt werden sollte, darauf aufmerksam gemacht, daß der Fußgänger keine Rücksicht auf reisende Hochdeutsche mitbringe. Es werde über kurz oder lang den Gassenbogen überstehen und dort beschädigen, wenn nicht gar beseitigt. Darauf antwortete

„Wenn du den Weg nicht weißt, so sieh' dahin!“

„Dort ist ein Feuer auf dem Felde gefecht worden.“

„Was will das Mädchen da!
„Dreihundert in der Oberküche werden gelbe Röben (Mäderen) und Schäppenkleid (ein Schaffendkugelchen, der Kopf eines Schäppels) gekocht.“

der Schwede: „Woan!, will blig Wäste höh!“ Das war sich bei Unterhaltungsgelehrten des Nachkommens und Nachkommen bereits 14 hochdeutsche Übersetzungen („Wie der altnordische Gott Deutschland wohl schwören mit seinem heiligen Auror, so geht es Ihnen sicher die Seele aus der Leidenschaft“). Aber alle die vorlutherischen Übersetzungen sind nicht nach dem Original, sondern nach der in der altnordischen Sprache geschriebenen lateinischen Übersetzung angefertigt, und da diese vielfach falsch übersetzt, manches auch ganz falsch verstanden wurde, so haben wir viele Fehler eingeschlichen. Mit großer Sorgfalt und allgemeinlich schön machen sich an den lateinischen Text an, und daher sind die vorlutherischen Übersetzungen mehr in der Möglichkeit, noch in der Doullichkeit und Verständlichkeit als empfehlenswerte Muster der Übersetzungskunst anzusehen. Neben die Art und Weise, in der Luther übersetzt, mag er selbst reden. Er schreibt: „Lieber, nun es doch benötigt ist, kann's ein jeder lesen und verstehen; läßt mich jetzt mit den Augen durch 2, 4 Blätter und läßt nicht an, wird aber nicht genug, welche wollen und möge da gelegen sein, da es jetzt ebenfalls geht, wie über ein gehofft ist, da wir haben müssen können und müssen. Wenn Christus spricht: „Ex abundantia cordia eius“, und ich soll dalmatizieren: „Aus dem Herzenlich des Herzens steht der Mund“, sage mir: Ist das deutsch gerecht? so wenig als: „über sich des leichtfertig, sondern also rede die anderen im Hause und der geweine manu auf dem mire, dem du auf dem mund leben sollst: „Was das Herz voll ist, das geht der Mund über!“ Wenn der engl. Mariam spricht: „Maria soll geboren!“ wo steht der deutsche manu so? Er heißt an ein soll voll hier über Sein voll gesetzt. Daraum habe ich's verdeckt: „du holdegeist!“ Und hätte ich das beide deutsch nennen sollen, so hätte ich also verdeckt müssen: „Gott grüßt dich, du liebe Maria!“ kann so viel will der Engel sagen, und so würde er gerecht haben, wenn er hätte wollen sie bewilligt zu erhalten. Wer deutsch kann, der weiß wohl, welche ein herzlich sein wort das ist: „du liebe Maria! der liebe Gott, der liebe Sohn, der liebe manu;“ ich weiß nicht, ob man das Wort liebe auch so herzlich und gern gern in lateinischer oder anderen sprachen reden möge, das also bringe und flinge ins Herz durch alle finnen, wie es ihm in unserer Sprache.“

Die früheren Übersetzungen waren vielfach unbeholfen und schwerfällig. Beispiele: 1. Mo 1,8: „Und künftig waren auf dem anstiege des abgerufen.“ (Vorher: „Und es war künftig auf der Höhe), 2. Chron. 7,1: „Und da Salomon vollbracht hat vergleichend sein gebeit, so stieg ab seiner vom Himmel.“ (Vorher: „Und da Salomon ausgebetet hatte, setzte ein Heuer vom Himmel.) 4. Mo 8,4: „Als ich ward gemacht der Kappel.“ (Vorher: „Aljo machte er dem Buchstaben.) Röster 5,25: „Und in dem Kopf der füchten brachte sie die Butter.“ (Vorher: „Walter brachte sie das in einer herzlichen Schale.) Die älteren Übers-

Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeidler

empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Be-
sorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter,
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Freigesprochen.

Familien-Roman von Ludm. Gojer. Fortsetzung.
Seitwärts von dem Mädchen sahne ein Herr in elegantem Sommeranzuge. Er war groß und schlank gewachsen und machte den Eindruck jugendlicher Frische, obwohl er das vierzigste Lebensjahr überschritten haben möchte. Sein schmales Gesicht mit der leichtgebogenen Nase und den lebhaften, dunklen Augen war sympathisch und trug den Stempel gesegneter Männlichkeit. Aus der Art seines augenblicklichen Verhaltens hätte man indessen vielleicht mögen, daß er entweder im Umgang mit Damen nicht vollkommen sicher war, oder daß ihm die Reize des schönen Mädchens aus dem Gleichgewicht brachten; denn er drehte mit fast neuwerter Freude die langen Enden seines braunen Schnurrbartes und war überzeugt bemüht, die Würmerksamkeit seines Gegenübers mehr auf sich zu lenken.

Eben gesellte sich den beiden eine vornehme, auffallend schöne Dame zu, die dem Mädchen mit gewinnender Freundlichkeit die Hand reichte und dem Herrn lächelnd zunickte.

„Was macht Ihnen der Herr Rittmeister wieder für Vorschläge, Irma?“ begann sie in fröhlicher Laune. „Wenn Sie innerhalb einiger Wochen all das lernen sollten, was Ihnen mein Vetter zutraut: Reiten, Turnen, Studieren, Schach — du lieber Himmel, Sie wären ein geplagtes Weib.“

„Mit derartigem habe ich Fräulein Hartfeld heute nicht belästigt, verehrteste Cousine“, verzögte der Rittmeister. „Ich wollte dem Fräulein jedoch poetische Vergrößerungs-Vorschläge machen; eine Partie nach Vinz und gewiss eine Fahrt auf der Ma, bei Mondbeleuchtung.“

„Für eine Fahrt auf der Ma würde ich Ihnen sehr dankbar sein, Herr Baron.“ sagte das Mädchen und auf seinem Gesicht zeigte sich kindliche Freude. „Die Rächen auf der ruhigen, dunklen Flut haben etwas ungemein Anziehendes.“

„Endlich habe ich das Richtige gefunden!“ rief der Rittmeister erfreut. „Gnädiges Fräulein sollen nach Herzlust auf dem Wasser fischen. Eine Fahrt ist indessen nur dann hübsch und gefund, wenn man selbst rubert. In einer Stunde haben Sie die Grundregeln erlernt. Fertigkeit ist Übungssache. Meine Frau Bäse hier ist eine Meisterin im Wassersport. Natürlich werde ich mir das Vergnügen nicht nehmen lassen, gnädiges Fräulein zu unterweisen und die Damen öfter zu begleiten.“

Mittmeister von Fernwald und die Baronin Rembach waren Geschwisterkinder. Letztere wurde nach kurzer, kinderloser Ehe Witwe und lebte nun seit einer Reihe von Jahren mit ihrem Vater auf Villa Ronnengut, die wegen ihrer Großlichkeit und hervorragend schönen Lage einen Hauptanziehungspunkt für das Offizierkorps der kleinen Garnison bildete. Die Baronin war eine jener Frauennaturen, die im vorgeschnittenen Alter an ihrer äußeren Erscheinung gewinnen. Neben dem jungen Mädchen konnte man die lippig schlanke Dame mit den goldblonden Haaren, dem tadellosen Teint und den leuchtenden dunklen Augen mit einer prächtigen, vollerblühenden Rose gegenüber einer reizenden, eben aufgesprungenen Knospe vergleichen. Diesen Vergleich mochte auch der Rittmeister anstellen, als er die beiden Damen ein paar Augenblicke stillschweigend betrachtete. Wenn er dabei der Knospe den Vorzug gab, so war dies schon aus dem einen Grunde erklärlich, weil diese mit ihrem bestreitenden Liebsteig ein ganzes Sinnen und Denken beschäftigte, während er die Hoffnung, seine Cousine zu besuchen, längst zu

Grabe getragen hatte. Fernwald hatte vor Jahren schon mit großer Beharrlichkeit versucht, das Geschlecht der jungenen jungen Witwe mit dem seinen zu verknüpfen; allein sein Liebesversuch stand keine Gegenliebe. Im Verlaufe der Zeit gestalteten sich dann ihre beiderseitigen Beziehungen zu einem treuen, kameradschaftlichen Verhältnis, die Baronin blieb Witwe und Fernwald hatte beschlossen, Junggeselle zu bleiben.

„Gestern hat ein Lieutenant Schütz von den hiesigen Jägern bei uns Besuch gemacht“, begann die Baronin wieder; „ich war etwas unpaßlich und habe ihn nicht empfangen. Ist Ihnen der Herr bekannt, Robert?“

„Ich lernte ihn vorige Woche bei meiner Ankunft kennen. Soviel ich bemerkte, ist er ein Freund Ihres Herrn Bruders, gnädiges Fräulein?“

„Ja, mein Bruder hat wiederholt seiner erwähnt. Es interessiert mich, den Herrn kennen zu lernen.“

„Schütz scheint ein netter Mann zu sein und, wie mir Hauptmann Schwarzwild sagte, auch ein vorzüglicher Sänger.“

„Wie sieht er denn aus?“ fragte die Baronin.

„Sie kennen ihn sicher vom Sehen, Emilie. Hübsche Erscheinung, flott gewachsen, hat ein leichtes, dunkles Schnurrbartchen und Scherentäuschen.“

„Es ist möglich, daß ich ihn bereits gesehen habe“, entgegnete die Baronin leichtsinnig. „Mein Vater hat ihm eine Einladung für heute nachmittag zugehen lassen.“

„Dann wird's klassisch“, sagte der Rittmeister lachend. „Hoffentlich bringt er nichts aus der Messiaade. Schütz ist nämlich außergewöhnlich schöngesetzig angehaucht. Leben lässt gibt's Wiederholung. Vielleicht amüsiert sich auch mein Freund Berger.“

„Glauben Sie, Robert, daß der Herr Major heute kommt?“ fragte die Baronin.

Sprachen enthalten oft Beendigung, die durch gut deutsche Wörter wiederzugeben werden kannen. Beispiele: Joh. 2,6: „Und bringt es hinzu.“ (Barth: Und bringt es dem Sprachmeister). 1. Mo. 4,8: „Salomo überredete aber die Weise von der eider“. (Barth: Und Salomo redete von Weisen, von der Weise an).

Ist so durch die Schule ein Bild Hochdeutsch in jede deutsche Sprache gebrungen, so haben sich doch die Weisheiten erhalten, und das ist kein Fehler. Die Schriftsprache kann immer noch auf den Mundarten hören. Aber wie exzentrisch ist es, wenn zu deutschen Sängern, Tänzern, und Schauspielern sich deutsche Männer aus allen Teilen des Vaterlandes deutsch mit einander unterhalten kannen, da sie nicht mehr auf den Gebrauch der Mundarten beschäftigt sind! Es ist oft gesagt worden, das Deutsche Reich sei nicht zusammengekommen und zusammengehalten werden; mit Blut und Eisen habe man es zusammengebracht. Wie wollen denn nicht widersprechen; aber soulet höchstens auch gewollt sein, daß das deutsche Blod, die deutschen Männer-Gesangvereine, wie auch das Turn- und das Schauspielwesen, doch ein gut Teil zur Erweckung des Gefüges der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme beigebracht haben. Keinen wir uns der Tatsache, daß es eine gemeinschaftliche deutsche Sprache gibt; aber verachten wir die Dialekte nicht. Damit soll nicht gesagt sein, daß gewiß Nachlässigkeiten in der Sprache, die oft gar nicht zu einem bestimmten Dialekt gehörten, nicht bekämpft werden sollen. Wenn ein lieberer Fleischer sagt: „Es ging harsch bran henn“ (— es ging hart oder dicht davon hin), so ist das ebensoviel zu bestreiten, als wenn er fortwährt: „Es sollte's über mich“ (— er sagte es zu mir). Das Rübelungenstheb beginnt: „Das ist in allen märzen wunderschöf gesetz“, und in manchen Gegenden Deutschlands sagt man, wenn ein Frost eingetreten ist: „Es hat geharsch“ (— es ist hart, nardig geworden). Das sind eben mittelhochdeutsche Nebterteile in unserer Volksprache. Nachlässigkeiten, die zu Beleidigen sind, dürften aber folgende Ausdrücke sein: Schmerz um halbe da? (— Sind wie denn halb da?) Das kann wohllich sind (— halb kann möglich sein). Wir sind (— Wir sind) heute bald aufgestanden. Noch vor einigen Jahren konnte man in Kleja die Frage hören: „Wem geht denn dort vorüber?“ also Verweichung des Nominalos mit dem Dativ und dabei glaubte man, richtig zu sprechen als anderswo. Früher hätte man häufig die Formen über statt leben, Wahr statt Meer, Schlägel statt Schlegel. Wir wollen nicht darüber rechten, ob die Formen: Schlägel, Wahr, führen absolut falsch sind; denn man kann sich dabei auf Schlag, mars und ja berufen. So bewundern ist aber, daß heutzutage in dieser Beziehung in der Aussprache geradezu das Gegenteil eingetreten ist. Man hört kaum noch da. Der Kürzner sieht statt Metz Schoten (anstatt Schoten), und wer den ersten Unterricht im französischen giebt, mit dem muß man sich meist unglücklich plagen, daß er ein offenes e (é) sprechen lernt. Woher nur die jungen Deutschen diese Aussprache haben? Offenbar von einer Elternteil, die seit etwa 15 bis 20 Jahren eingewandert ist. Elternteile gibt es selber überall. Ich traf einmal in Weihen ganz zufällig mit einem alten Bekannten zusammen, den ich mehrere Jahre nicht gesehen hatte. Wie freuten uns beide, und er sagte bald noch unserm Zusammentreffen: „Du bist noch ganz der alte“. Ich freilich hätte ihm sagen mögen: „Du bist ja ein ganz neuer Mensch geworden“. Er war nämlich als Postbeamter nach Berlin versetzt worden und konnte nun nicht mehr reden, wie ihm der Schnabel gewachsen war. Anstatt fernweg zu sagen: „Wir Freunde“, brachte er immer und immer wieder hervor: „Wir Südländer“. So ein „Südländer“ wünschte eins in einem oberhessischen Dorfsgasthofe Nährter, verlangte aber „Rote Eier“. Die Weiblein verstand ihn lange nicht, so oft er auch seine „Rote Eier“ wiederholte. Endlich rief sie fragend: „Ach, o Nährter!“ In einer thüringischen Somme! Ich hätte ich nicht eine Weiblein, die über die von den börsen Bewohnern

mit Geschenk beglückt vielen Heilsberatern ängstlich war, ganz erzeugt anzufinden: „Wenn's man sich so viele Männer machen möchte; die Männer machen sich jetzt und mit die Männer!“ Merkwürdig ist auch folgende Wortschöpfung: Früher hand man in grammatischen Werken das Primitiv fragen als Wörter der schwachen Konjugation angesehen. Es wurde abgewandelt: Ich frage, du frage, er fragt u. s. w.; ich frage, du fragtest, er fragte. Dann und wann hörte man auch sagen: „Es singt sich“. Barth singt leicht: „es singt“. Früher hat in seiner „Grammatik“ den Wissenschaften: „Sie singt den Zug wohl auf und ab; sie singt noch allen Namen“. Auch bei Goethe kommt einmal das Imperfektum „sing“ vor. Heute sagt sich alle Welt: du singst, er singt, ich sing, wir singen u. s. w. Es heißt: sagen, sagte, gesagt; sagen, sagte, gesagt; dennoch auch: fragen, fragte, gefragt. Will man aber eine Analogie zu „sagen, du sagst, er sagt, ich sing, habe getragen“ bilden, so müßte es doch heißen: „sagen, sing, ich habe getragen“. In der Abwandlungstabelle einer neuzeitlichen Grammatik stand ich das Verb „sagen“ ganz weggeschlossen („fortgeschritten“ schreibt heute sogar mancher Schriftsteller, als ob weggeschlossen und fortgeschlossen nicht zweierlei wäre, als ob wegwerfen und fortwerfen, weggeben und fortgehen nicht zu unterscheiden wären!). Der Verfasser der erwähnten Grammatik hatte wahrscheinlich nicht die Stämme eines Predigers in der Wahrheit sein wollen. Usus tyrannus est!

Interessante Umänderungen findet man auch in manchen Ortsnamen. In der Sächsische Gegend, oberhalb der Eisenbahnhaltung Stein, liegt das Kirchdorf Oberbrunn. So schreibt die politische Gemeinde schon längst, als die Kirchengemeinde sich noch Oberbrunn nannte. Vor mehreren Jahren hat die Oberkirche entschieden, daß auch die Kirchengemeinde die Schreibweise Oberbrunn anzunehmen habe. Dadurch war die wissenschaftliche Einheit hergestellt, und die Bevölkerung wird wohl aus praktischen Gründen der von der politischen Gemeinde schon seit längerer Zeit gehabten Schreibweise den Vorzug gegeben haben; denn sprachlich richtiger dürfte die Schreibweise Oberbrunn sein. Sollte der Ort nicht ehemal Ewaldsbrunn geheten haben? Daraus hat eine nachlässige Aussprache Ewaldsbrunn gemacht; man hat dann Ewaldsbrunn geschrieben, und aus dem ist bald ein geworden (Vergl. das französische sabre mit unserem Saber, Marmon mit Marmelade und Märbel; das lateinische paraginus mit Pilger und Pilgrim), und so heißt nun der Ort Oberbrunn, ohne jemals einen Brunnens gehabt zu haben, in dem etwa Eber getrieben worden wären. In Thüringen liegt am Zusammenflusse der Vogtei mit der Saale die Eisenbahnhaltung Eicht (Ercu-Eicht-Erzbistum-Hochstadt). Die Bevölkerung der dortigen Gegend nennt aber das Kirchdorf Eicht; dies Wahrheit. Ich gehe nach Eicht, lautet in der dortigen Volksprache: „Ich gib es Wahrheit“. Woher diese eigenartige Wortverfestigung röhrt, ist dem Kreißer dieser Sellen dadurch klar geworden, daß er in einem alten Schriftstück des Klosters gefunden hat: „Eine Weile auf dem Eicht“. Der Ortsname Eicht ist also dem Ausdruck Wahrheit, Wahrheit analog gebildet. Das Volk hat aber in seiner Mundart gesprochen: „Wie wohn' nsem Wahrheit“ — Wie waren auf dem Eicht. Die Eiche heißt in der dortigen Mundart siebzehn Jahre und so hat das Dorf und die unzählige Eisenbahnhaltung im Volksmund den Namen „nsem Wahrheit“, „Wahrheit“ behalten.

Das der Name der Stadt Riesa (Riesow, Riesow, 1451 zum ersten Male Rieso) der slawisch-sorben-wendischen Sprache entstammt, ist bekannt. Auch die meisten Dörfer unserer Umgegend sind ursprünglich slawische Siedlungen. Noch

heute die germanischen Neuwähne im 3. Jahrhundert unserer

Zeitrechnung nach den Grenzen des römischen Reichs gezogen

„Wenn ihn nicht zwingende Dienstliche Gründe abhalten, sicher. Berger hat mir gestern abend, allerdings mit Vorbehalt, seinen Besuch angekündigt und zugleich gebeten, daß die Herzöge entschuldigen möchten, wenn er bei seiner ersten Aufwartung die übliche Besuchsstunde nicht sollte einhalten können.“

„Ihr Lebensretter, Robert, ist zu jeder Stunde auf Villa Ronnenburg willkommen.“

„Der Herr Major hat Ihnen das Leben gerettet?“ fragte Irma neugierig.

„Ja, mein Fräulein. Wenn Major Berger nicht wäre, läge ich mit absoluter Sicherheit am Grunde des Starnberger Sees oder an der Seite meiner Eltern unter der Erde.“

„Wie ging das zu, Herr Baron? Bitte erzählen Sie doch.“

„Mit Bergmülligen, gnädiges Fräulein. Sie entschuldigen schon, liebe Dame, wenn Sie das Abenteuer etwa zum Luxusmoment anhören müssen?“

„Ich höre es immer wieder mit Interesse, Robert“, entgegnete die Baronin.

„Es war vor sechs Jahren, am 15. Juli“, begann Fernwald. „Ich machte da von München aus einen Abstecher nach Starnberg und nahm dort im Laufe des Nachmittags ein Bad. Wie schon wiederholt, schwamm ich auch damals etwas weit in den See hinaus. Plötzlich befahl mich — die Ursache kann ich mir niemals erklären — eine derartige Schwäche im ganzen Körper, daß ich mich außer Stande fühlte, wieder in die Badehütte zurückzuschwimmen. Ich hatte sofort die Empfindung, daß ich vertrocknen war und untertauchen müßte, und tief angstfüllt schwamm ich paarmal laut um Hilfe. Allein mein Atem schien vergleichslos, denn ich erspähte niemanden, der mir in meiner dringlich bedrohten Lage noch rechtzeitig hätte helfen können. Die Wassersurfer da und dort über das Wasser gleitenden kleinen und kleinen Segelboote waren alle entsetzt.“

„Und dann?“ fragte Irma lebhaft gespannt.

„Ja, als ich dann wieder zum Bewußtsein gelangte, lag ich auf dem grünen Rasen am Ufer, und neben mir trieb ein Mann, dessen herzlicher Brustkorb sich lebhaft hob und senkte. Ich blickte in zwei männlich schöne Augen, die in Freude aufleuchteten und sah eine hundertjährige Menschenmenge, die uns umringte und meinen Retter bestürmte. Das war ein Hüteschwestern, ein geistiger Besoldungsdrüsen auf allen Seiten, ein Hundebrüder... und ich — ich war dem sicherem Tode entrissen, sah wieder den blauen Himmel und die freundlichen grünen Höhen der Seeufer und hörte sprudelnd die Rechte des herzlichen Mannes in der meinen, der mir das Leben wiedergabte, den ich von dieser Stunde an über alles verehre und meinen Freund nennen darf. Seine Brust schmückt seitdem der schönste Friedensorden — die Rettungsmedaille.“

„Ich wollte Sie schon öfter fragen, Robert“, begann

waren, wurde das Band des Lüdens befreit. Da den Wegen der Elbe liegen sich die Dalmatiner nieder. Mit Stahl das Große Feldjäger gegen die Wölfe nördlich von der Elbe; jede eine schändliche Versiegung germanischer Stämme ein. Sie kämpfen in die Gegenden zurück, die sie früher besaßt hatten, und zwar besiegen sie besonders die Geltingergruppen, wobei die Slaven wenig oder gar nicht gebraucht werden. Doch siegen die Germanen auch in die Ebene heraus. So bei uns, nachdem Heinrich I. im Range der Herrscher die Festung Brandenburg (Brandenburg) und die Marienkirche (Marienkirche) die Festung Gensack über Jahnitz zerstört und die Marienkirche zerstört hatte. Die deutschen Ansiedler bauten sich zuerst in unmittelbarer Nähe eines wendischen Dörfchens an. So ist z. B. direkt neben dem ursprünglich wendischen Dorf Poppels (1296 Popenitz) das deutsche Dorf Mergendorf entstanden („Mergen“, eigentlich: „Märzen“, ist die Bezeichnung der Abteilung „Märzen“ von Margarete; also: Mergendorf (Märzendorf) — Margaretenhof, Märchenhof). Später wurde der neuangelegten deutschen Siedlung der bereits bestehende slavische Ortsname gegeben und ihm der Ausdruck „Deutsch“ vorangestellt, was zur Folge hatte, daß man dem älteren, slawischen Ortsnamen den Ausdruck „Wendisch“ voranknüpft. Von deutscher Deutsch-Pappa und Wendisch-Pappa (bei Olsach), jenseits der deutschen Worte und Wendisch-Worte in der Rossmar Gegend. Am rechten Ufer der Saale in Thüringen kommt folgender Fall vor: Etwa eine Stunde südwestlich vom dem alten Wendendorf Rößig (b. h. Fischerhütte) liegt die deutsche Siedlung Fischerhütte, im Volksmund „Fischdorf“ genannt. In diesem Wohlgelegen (Fischhügeln) steht jedoch Fischdorf. Das ist ein Dialektbegriff, der sich leicht darauf erklärt, daß das Buch mit lateinischen Wörtern gedruckt ist). An vielen deutschen Ortsnamen ist nur schwer zu erkennen, was sie zu bedeuten haben. Der Name Hynde steht gar nicht deutsch aus, und doch wird der Ort früher erkannt als „Dorf der heiligen Maria Helde“. Dies Dorf hieß ursprünglich Martinendorf. Die Holla- ausprache für Martin lautet Märchen, und so ist aus Martinendorf ein Märzenedorf, Märzendorf, Merzendorf entstanden. Es ist bekannt, daß statt Jakobshof der Hollmann Kochthal sagt. Gottlob sagte man früher vielerorts Koch, Koch, und so hat sich der Ausdruck Kobental, Kobenthal gebräucht. Den Namen der Stadt Striebs findet man in Lehnbüchern für Schulen und anderen Schriften mit gleichbedeutendem Pfennig erklärt. Sollte es nicht näher liegen, auf Striehl zu kommen? Die Stadt heißt 1665 Striele, 1234 Strele, später Striele, noch später Strie. Strieb nicht ihr Schloß und ihr Gotteshaus weit ins Land hinunter, so heißt beide weithin sichtbar sind? Der Name könnte also eine Anspielung zu Bechtemburg, Beutenberg, Blankenburg, Weißenburg u. s. w. sein. (Freilich hat Strieb einen Pfennig im Wappen; aber diese heißt auch in seinem Wappen einen Riesen, und doch hat der Name Strieb eine ganz andere Bedeutung). Wie schlichte unsere Betrachtung mit einer Erörterung darüber, wovon Jakobshausen seinen Namen hat. Jakobs- hausen ist eine slawische Siedlung und hieß ursprünglich Wohlswi. Es gehörte im 13. Jahrhundert einem Ritter Romens zum. Damals hatte Wohlswi (Wohlswi) noch keine eigene Kirche und war nach Paunsdorf eingepfarrt. Im Jahre 1889 war das Rittergut Wohlswi im Besitz der v. Sonn's, 1458 waren die v. Schleißheim Eigentümer des Dorfs Wohlswi. Im Jahre 1520 änderte Johann (— Johann) v. Schleißheim († 1525), der ein Grundherr war, den niedersächsischen Namen Wohlswi in den deutschen Namen Johanns- hausen um. Der Name bedeutet also so viel wie Johannshausen.

Die Geschäftsstelle d. Bl.

ist geöffnet

[Sonntag Vormittag von 11 bis 12 Uhr]

die Baronin nach einer längeren Pause wieder: „Haben Sie Ihr Freund gebürtig, und wer sind oder waren seine Eltern?“

„Da kann ich leider nicht dienen. Wir haben in unseren Gesprächen niemals Familienangelegenheiten berührt. Berger ist sehr wortkarg und ungemein ernst. Ich glaube, er steht allein in der Welt. Seine Karriere wird in Offizierskreisen viel besprochen. Er ist anfangs beim Infanterieregiment in Burghausen als Freiwilliger eingegangen, wurde sehr bald Unteroffizier, besuchte dann die damals höhere Kadettenschule mit ausgezeichnetem Erfolg, bestand nach kurzer Zeit die Unterprüfung mit der ersten Note und beteiligte sich auch an einer militärwissenschaftlichen Aufgabe, wobei ihm für seine Arbeit der erste Preis von 200 Gulden verliehen wurde. Nach kaum zweijähriger Dienstzeit avancierte der damals bereits dreißigjährige, ungewöhnlich begabte Mann zum Leutnant, und gleichzeitig wurde er in den Generalsquartiermeisterstab berufen. Berger genießt an leitender Stelle ein hohes Ansehen und rückt mit der Zeit sicher zum General vor.“

„Ja, sagen Sie nur, Robert, wie ist eine solche Dauerbahn ohne geregelte Fortbildung möglich? Major Berger ist doch Autodidakt?“

„Über seinen Bildungsgrad vor seinem Eintritt in die Armee ist mit nichts Näheres bekannt. Ich weiß nur, daß er als ein wissenschaftlich hochgebildeter Mann gilt. Sein Wissen erkennt jeder ebenso an, wie seinen einwandfreien Charakter. Seinem Auftreten nach hat er sich vom Jugend auf in den besten Kreisen bewegt.“

„Mich wundert, daß er noch lebend ist. Wie man hört, soll er ein hübscher Mann sein?“

„Die Bezeichnung „hübsch“ ist hier nicht hinreichend, liebe Cousine. Berger ist einer der schönsten Männer, die ich kenne. Die Damenviertel interessiert sich sehr für ihn. Gegen weibliche Freizeit scheint er jedoch gesezt zu sein; er kennt nur einfaches Studium.“ Fortsetzung folgt.

such nicht aufgehabt. Aber das Gefühl des bewusstlichen Wagnes kommt bis zu ihr und da fühl sich unwillkürlich eine Vision der Weisheit in ihr Auge.

„Der Wagen trug ihn zurück in's Leben, zu neuen Wagnen und Errungen“, sagte sie leise — „und ich —?“

„Sie leuchtete ein frischer Strahl in ihren Augen auf, fast wie früher, hob sich ihr Haupt und sie wandte sich zurück nach dem hohen Schiebenhäuse, daß sie zur Heimat geworden. — „Sag! Ich habe die Pflicht der Dienenden Mutter, die meine war!“ vollendete sie in Gebannten. —

Als sie an dem Zimmer Professor Gerhardt's vorüberkam, öffnete sich die Tür:

„Schwester Irma, ich bitte um einen Augenblick!“ Sie trat ein.

Mit scharem Auge umschaut der Arzt die ruhige Gestalt, dann sagte er langsam:

„Schwester Irma, ich habe Ihnen die ergebensten, liebenswerten Worte von Rassau's zu überbringen. Er wird Sie vergeben, was Sie ihm gewesen. — Vor wenigen Minuten ist er weggefahren. Ich schickte noch nach Ihnen, aber Martinus konnte Sie nirgends finden.“

Schwester Irma verneigte sich leicht:

„Ich danke, Herr Professor.“

„Sie führt Sie fragend an:

„Weiter haben Sie nichts zu sagen?“

Ein lösung sie vor seinem forschenden Auge die Augen nieder und mit einer an ihr sonst fremden Unzufriedenheit sang sie plötzlich hinaus:

„Es ist gegangen — auf meinen Wunsch. Ein Geänderer fehlt meiner Pflege nicht!“

„Ach — dankt mir Ihnen“, entgegnete Professor Gerhardt fröhlich Bowes und mit einer raschen Bewegung ihre Hand ergriffen, zog er sie an seine Lippen.

„Sie lieben, solches, tapferes Mädchen! — Doch gehen Sie jetzt; ich gebe Ihnen diesen Aufmitten frei zur Erfahrung. Später aber — Gedulde Irma, darf ich Ihnen dann auch die Geschichte meines Lebens erzählen? Wir haben beinahe gleiches Leid erfahren. — Wollen Sie mich anhören?“

„Wenn Sie mich so viel ehrbaren Vertrauens für wichtig halten, Herr Professor, wie dürfte ich da?“

„Gern!“ lachte der Professor in ausbrechender Freude — „Gern! So süße Nebenkarten will ich nicht von Ihnen hören, Gedulde Irma. Von Ihnen will ich viel, — viel mehr! — Doch jetzt erholen Sie sich erst und zum späteren Sommer erzähle ich Ihnen einer mehrmalischen Zusammenkunft, Ihren Widerspruch. Ihren Kopf-Geist müssen Sie gehorchen! — Und dann, dann erzähle ich Ihnen meine Geschichte.“

Dann geleitete er Schwester Irma zur Türe.

Die Wochen folgen wie im Sturm dahin. — Der Professor kam und Schwester Irma siebte auf das Mittelgut einer best Professor Gerhardt besuchenden Familie über; all die Kinder hatten nichts gehabt, und nun wurde sie dort gehalten wie eine Tochter.

Professor Gerhardt kam hin und wieder zu Besuch, um nach dem Rechten zu sehen, wie er sagte, und gelegentlich eines solchen Besuches forderte er Irma zu einem Spazierengehen auf. Eine schattige Bank an dem anderen kleinen See lud zum Ausruhen ein, und dort erzählte er Irma die lange Geschichte seines Lebens. — Und als er gesendet, sah er die Hand der stillen Geduld und fragte weich:

„Wir haben beide gefilzt und — überwunden. Und nun, Irma, frage ich Dich, kann der Traum, der mein geprägt hat, Ihnen seit Monaten mit glücklicher Hoffnung segnen, Weisheit werden? Kommt Du Beruhmen zu dem wiedergeborenen Auge, zu dem erneuten Namen haben? Wannet?

Da grüßt Irma: Ich will der Engel sein, der so lange Dir gefehlt! — — Irma, liebes, teures Kind, sprich — vielleicht nur ein Wort! Ober habe ich Dir mit meinem Gesichtnis nehe getan?“

Da sang Irma das englische Gesicht in ihren Händen, und indem sie es balde, daß er sie mit fröhligem Auge an seine Brust zog, summelte sie in tiefer Bewegung: „O Gott, das ist zu viel — —“

„Was ist zu viel?“ fragte er sanft.

„Zeh Glädes“, vollendete sie leise.

To fraßt es wie heller Morgenjonnenschein in seinen Augen auf und er lächelte ihr das Gesichtnis von den Lippen, daß auch sie ihm schon seit Langem, schon vom ersten Tage an glich — nicht mit jener jäh anflackenden Höhe noch unerfahrener Jugend, sondern mit der stillen, tiefen Blut gereister Weiblichkeit. — —

Irma verblieb bis zum Herbst auf dem geschildeten Rittergute; aber als die Eltern auf den Beeten zu blühen begannen, da führte sie Professor Gerhardt als Gattin in sein Heim.

Und sie wurden glücklich, — so glücklich, wie eben nur zwei Menschen werden können, die sich unter lieben und deren Herzen durch überwundenes, schweres Leid geläutert sind.

— Ende. —

Vermischtes.

Ein Wort an die Jugend. Aus einer Gesellschaft der Abiturienten des ersten Grazer Stadtsymposiums gütig Peter Roigger in seinem „Heimgarten“ die folgenden Tichterworte, die Oskar Klemm, Thorbeck des Stiftes Karau und Pharrer in Hohenburg (Steiermark), an die scheidenen Junglinge gerichtet hat:

Deutscher Knabe, sei kein Jäger,
Ten die Rennerei ergäz,
Kain Reklamezommelschläger,
Ter sich selbst in Szene setzt!
Widde dich mit Freundschaftsbünden
Richt vom Gnadenjonnenschein.
Frage nicht: Was will ich werden?
Frage dich stets: Was muß ich sein?
Treu sein muß du den Idolen:
Freiheit, Ehre, Mannschaftsgeist.
Nur den Wogen, vor den höchsten
Mannmannsbildern knie nicht!
Etwas sein mußt du auf der Welle
Deutsche Art, die heilig ist!
Stark sein mußt du — deinen Gefolten
Doch lost Sirenenlist!

Und wenn du kein Glück dir zimmnest
Und die Schiffsabfahrt verlierst,
Wenn du als Prolet verkleinst
Und nicht einmal hoffst wirst —
Doch soll Geschalt und Orben
Lich des Trostworts, number Deu:
Trotzlos ist kein Glück geworden,
Doch ich selber blieb mir treu!

Deutscher Knabe, wenn ein schöner
Krieger die im Außen brennt,
Wehr zu sein als Tagelöhner,
Als ein händer Weinhändler,
Als ein Tier der stummen Herden,
Die nach Stoll und Hutter schreien —
Frage nicht: Was will ich werden?
Frage dich stets: Was muß ich sein?

Text und Illustration von August & Weindl, Wien; für die Schule verantwortlich herausgebracht in Wien.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 25.

Riesa, den 27. August 1904.

25. Jahre.

Schwester Irma.

Original Novelle v. Heinig. Sämtl. Rechtserwerb.

To hab die junge Schwester klar ihr Auge zu ihm auf und in schlichter Freimüdigkeit erwählte sie:

„Ich habe Niemand auf der ganzen Welt, hem ich mehr vertrauen könnte, als Ihnen. Ich habe auch nichts zu verdrücken, und du Sie bereits einen kleinen Teil meiner Lebensgeschichte erraten haben, so soll Ihnen das Geheim sein Geheimnis bleiben. Viel habe ich nicht zu berichten, und etwas an sich Neues auch nicht. — Ich war kaum der Schule entwachsen, als mich mein guter Vater mit an seinen Künstlerschwestern teilnehmen ließ. Wir führten ein ideelles Komodenleben. Ein paar Jahre lebten wir in Rom und dort lernte ich im Hause eines Kunstbegeisterten Kirchen, wo wir fast täglich zu Gott waren, Herren von Rossau kennen. Ich war bislang von den Freunden meines Vaters, den alten wie den jungen, als gute Künstlerin in harmlos herzlicher Weise behanbelt worden; Rossau war der erste, der sich mit in anderer Art aufheizte und mich mit Huldigungen überhäufte. Ich war unsicher und kannte die Ansichten seiner Kreise über diesen Punkt noch nicht. Seine Ausgefeindung, sein eitlicher Weise und sein einnehmendes Auftreten bedrückte mich — ich glaubte ihm, daß er mich seine Braut mache und mich bat, nur einige Wochen unter segeliges Geheimnis niemandem zu verraten, auch meinem Vater nicht. — Lassen Sie es mich kurz sagen: zwei Wochen später weinte Harold von Rossau plötzlich, ohne Abschied, von Rom ab und nach einiger Zeit erschien unter großem Zürn, Rossau habe sich in Palestina mit einer sehr verdinglichen Engländerin verlobt.

„Natürlich glaubte ich dies nicht. Aber auf einem Fußfuge in das Elbauergebirge troffen wir zufällig mit einer Freizeigefellschaft zusammen und darunter befand sich Rossau an der Seite einer schönen, bereits etwas gereiften Dame. Es grüßte mich, gleich den Alberen, in flüchtiger Weise, so wie man jemanden grüßt, mit dem man einmal zufällig und vorübergehend bekannt geworden ist. Dann wußte er sich ab und widmete sich ausdrücklich in seiner mir nur zu wohl bekannten Liebesschwüchtigkeit der Dame. Im ersten Augenblick erfuhr mich ein Schwund, ein Gefühl brennenden Schmerzes, — aber dann schoß die Erkenntnis in mir auf: er hat Dich betrogen, hat mit Deinem Vertrauen und mit Deiner Liebe geplaudert und hat Dich nur als eine Übungseinheit betrachtet. Und ich will ehrlich sein, mein deutsches Selbstbewußtsein, mein geprägter Stolz war stärker, als das Aeh bei Herzengen, und so trug ich mein Geld, ohne Traut zu werben, ohne daß jemand etwas davon ahnte. — Meine Jugend aber war bobin. Ein halbes Jahr später begann mein Vater zu feineln, wie leichten nach Deutschland zurück und als er nach langem Steckum die Augen schloß, flüchtete ich aus der Welt in den stillen Raum der Krankenpflegerin.“

Professor Gerhardt wischte sich die schwere weiße Hand mit fettem Teer und sagte beneigt:

„Teures Kind! Schon so früh machten Sie die Freiheit der Menschen kennen lernen! Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Und nun — Gedulde Irma — noch eine Frage: Sie empfanden für Herrn von Rossau nichts mehr?“

„Nein!“ gab Irma ruhig und entschlossen zurück. „Wir beiden liebesschen unter solch traurigen Umständen hatte mich erschüttert.“

„Und Sie trauen sich zu, ihm eine gewissenhafte, unabhängige Pflegelin zu sein?“

„Ja, Herr Professor. Sie haben mich gefehlt, in dem Patienten ein Objekt zu sehen. Das gilt auch in diesem Falle.“

Über das ernste Gesicht des Arztes lag ein frohes Lächeln. Dann wandte er nachdenklich ein:

„Aber der Patient könnte vielleicht erregt werden, wenn er Sie wieder erseht?“

„Ich glaube — er hat mich wohl völlig vergessen! Auch die Verlobung mit der Engländerin ist wieder zufällig geworden, warum weiß ich nicht, auch hörte ich, daß Rossau noch mehrmals Verhältnisse angeknüpft hat, die zu keiner Ehe geführt haben. Er wird sich darum auf „Engelhölle“ nicht so leicht befinnen. Huben haben mich die Jahre verändert, und er kennt mich nur unter meinem Autonomen Qua, den ich ablegte, als ich Schwester war.“

„Gut. So müsse ich keinen Grund, den Patienten einer anderen Pflegelin zu überweisen. — Hüter, Sie hätten den direkten Wunsch / .“

„Wo Sie mich hinstellen, Herr Professor, da erfülle ich meine Pflicht.“

Professor Gerhardt war endgültig getreten und sah lange sinnend hinaus. Als er sich endlich umwandte, war er wieder der lieb, gemessene Chef-März und er sagte in geschäftlicher Ton:

„To Sie einmal auf Ihre freie Zeit verzichtet haben, bitte ich Sie, Ihren Dienst bei dem Kranken sofort anzutreten. Ja, ich muß Ihnen sogar Nachdienst geben, einfach, weil der Fall ein sehr erster ist und ich für Sie keinen Erfolg habe! Kommen Sie. Ich werde Ihnen dann gleich die nötigen Maßregeln auszobnen.“

Schwester Irma schritt zur Türe; ihr Gang war leicht und fest, es schien, als habe die Aussprache eine bestimmende Wirkung auf sie geübt. Professor Gerhardt beobachtete sie mit geheimer Bewunderung; die Charakterfestigkeit und freimütige Offenheit des Mädchens beeindruckten ihn. Ja, sie war so ganz anders, als die Frauen, die ihm im alltäglichen Leben begegneten. Und vollends anders, als jene eine, die ihm einst grausam seine lebosen Träume von hänselndem Glück verhüllt hatte! —

Über jetzt weg mit diesen Bildern! Geht tief die Pflicht des Arztes — Professor Gerhardt warf mit einem energischen Ruck das Haupthaus zurück und trat in das Krankenzimmer.

Harald v. Rossau lag schwer atmend mit geschlossenen Augen da; ob und zu verriet ein dumpfes Zähneknirschen, daß er große Schmerzen litt. Er war bei Demuthsein, denn nach Bericht des Doktor Gilbers hatte er die ihm gestellten Fragen kurz und richtig beantwortet. Professor Gerhardt sah sich neben dem Bett und prüfte den Pulse.

Dann erhielt er einige Nierenberingungen und verließ mit fettem Teer das Zimmer.

„Ich werde heute abend noch einmal herkommen“, sagte er. „Wenn der Kranken sich ruhig verhält, ist's gut; nur wenn bald wieder zu kommen, oder Blutzu eintreten sollte, lassen Sie mich sofort rufen.“

Schwester Irma verneigte sich leicht. Zum Abschluß No-

Leise die Uhr hinter den Ziegeln und sie war allein mit dem schwerverwundeten Patienten, mit dem Mann, der ihr die Jugend geraubt und den Glauben an Liebe verloren hatte.

Sie beugte sich über ihn. Auf dem totenblaffen undurchdringlichen Gesicht lagerte der Ausdruck wütender Schmerzen. Sie legte ihre kleine Hand auf seine heiße Stirn und bemerkte, daß sie seiner Mutter, von der er so oft erzählte und an der er mit warmer Liebe hing. — Sollte ihr der einzige Sohn entzissen werden? Und um welcher Ursache willen? Unwillkürlich zog Irma bei dieser Vorstellung ihre Hand zurück; hinter dieser hohen Stirne mochte kein reiner Sinn. —

"Wasser?" röhnte der Kranken. Schwester Irma holte den herzlichsten lächelnden Trank und gab und stützte den Kopf des Patienten; er stand gierig das Glas leer, ohne die Augen zu öffnen und fiel dann erschöpft in die Kissen zurück.

Herrald von Rassau hatte eine ebene Natur; trotz seines leichten Lebens war er gefügt, "bis in die Knochen", wie Professor Gerhardt sich auszubilden pflegte. War auch die Verbindung eine äußerst schwere, so war dennoch ein tödlicher Verlauf durchaus nicht unabdingt zu befürchten — vorzugehen, daß keine Komplikation dazu käme.

Schwester Irma bereitete fühlende Kompressen und legte sie auf die Stufen und um die Hantelente ihres Pfleglings, dann legte sie sich abseits ans Fenster und begann eine Denbarkeit.

Mit gegen Abend Professor Gerhardt zur Besuch kam, war er mit dem Zustand seines Patienten zufrieden. Die "feistige" Zeit freilich wähnte mehrere Tage; jeden Morgen und Abend kam der Schrankt Herrald von Rassau's, sich nach dem Zustand seines Freundes zu erkundigen, denn dessen Name gewußt, sollte die Mutter nur dann erst von dem Unglück erfahren, wenn dringende Gefahr im Verzuge stand.

Über das Schlimme trat nicht ein. — Der eiserne Körper trockte dem Verstärkungswege der mörderischen Toxine und die qualenden Schmerzen trug der Kranke mit bewundernswerter Geduld.

Die ersten Tage war er ohne alle Teilnahme für seine Umgebung, dann begann er Interesse für seine Pflegerin zu zeigen, er suchte sie ins Gespräch zu ziehen und auch wenn er ancheinend mit geschlossenen Augen ruhig dalaag, folgten doch seine Blicke unter den nur halb geschlossenen Lidern jeder ihrer Bewegungen. Er nahm sich dankbar und liebenwürdig; die stetig sich gleich bleibende, lächelnde Freundlichkeit der Schwester Irma's und ihr nie ermüdeten Dienstreiter taten ihm wohl und sehr zugleich; er schenkte sich daran, einen warmeren Ton anzuhören zu können und doch war ein gewisser Ernst dagewichen, was jeden Besuch dazu schon im Keime erstickte.

Einnmal fragte er nachdrücklich:

"Ich weiß nicht, liebe Schwester, etwas an Ihnen erinnert mich an längst vergangene Tage. Ihre lichte Samaritanen-Gesicht hat mich erheitert mir wie ein schönes Bild, das ich schon einmal gehabt. — Doch weiß ich noch nicht wo. — Waren Sie immer in Deutschland?"

Schwester Irma wandte sich ab, um ein Buch beiseite zu legen und erwiderte dann lächelnd:

"Herr von Rassau, ich bin hier die Schwester Irma — nichts weiter. Lassen Sie sich davon genügen."

"Verzeihen Sie, ich wollte Sie nicht mit jünglicher Neugier belästigen! Aber Sie sind mir ein Rätsel. Wer so jung und so schön ist wie Sie, nach Ernstes erlebt haben, um fern aller Leidensfreuden nur dem Erbarmen und der Pflicht zu leben!"

"Das kommt ganz auf die individuelle Auffassung des Lebenswertes an. Ich soll der Menschheit dienen, so gut es es vermag. — Das überlegen meine ich. Philosophien und Rätselergänzen mag nicht für einen Patienten; ich werde Ihnen etwas amüsantere Dichtkunst bejagen, Herr von Rassau?"

Samit war Schwester Irma gegangen, um ihm das Gespräch zu halten, und er zwackte es anfangen wie er wollte, er konnte niemals über die Person seiner Pflegerin etwas Rätsel erjähren.

Ihre zeitweilige Stellvertreterin, die ältere und mürrische Schwester Maria, hatte ihm, eingedenkt der diesbezüglichen Meinung Professor Gerhardt's, fast schwärmend antwortet, daß sie sich nicht um Tinge kümmere, die sie nichts angehen. Und Martinus, der Diener, war noch deutlicher gewesen; er hatte unverblümmt gesagt: „Die Patienten haben sich den Rufus uns unsere Pflegerinnen zu geben." Rosta?

Daß durch derartige „Ausflüsse" das Interesse Rostas' nur geheizt ward, war leicht erklärlich; ebenso verständlich aber war es, daß er Irma nicht wieder erkannte. Damals hatte er sie als siebzehnjähriges Mädchen, als noch unerwachsene Auspe im sonnigen Süden, in keiner Gesellschaft, gefunden — und jetzt war sie eine vollerwachsene Blüte, weniger durch die Jahre, als durch das innerlich Erlebte gereift. Der „herzige Beflügelt", wie er „Irene Lucy" damals genannt, und Schwester Irma waren in der Tat zwei grundverschiedene Personen.

Nachdem einmal der Heilungsprozeß begonnen, machte die Genesung rasche Fortschritte; Herrald von Rassau tauchte bereits Stundenweise den ausgedehnten Park befreit und das Hauptmöbel war nur noch die durch den bedeutenden Blutverlust und die Schmerzen hervorgerufene Schwäche.

Professor Gerhardt hatte ihm eröffnet, daß er ihn als geheilt entlassen könne und ihm eine Nachkur in einem Badeort empfahl. Wer der Patient wollte nichts davon wissen.

"Lassen Sie mich erst völlig zu Kräften gekommen sein", hatte er gebeten. „In befiehlte Pflege kann ich mir nichts tunnen, als bei Ihnen!"

So blieb er Tag um Tag. — Da sollte der Rassau ihm möglichst eine Unterhaltung bringen, die ihn wie ein Blitzastrahl traf. Er lehnte eines Morgens an einem der großen Korridoren und sah in den Park hinab. Da hörte er in dem Zimmer direkt neben sich das Gespräch zweier Stubenmädchen mit an.

"Ich bleib' nicht länger hier, wenn das so fort geht", räsonnierte die Eine, „der Schwester Irma kann man nichts recht machen. Sie spielt sich auf, als ob sie die Herrin wäre!"

"Na, das wird sie auch vielleicht bald sein", erwiderte die Andere. „Doktor Gilters hat gesagt, unser Professor sei ganz verschossen in sie."

"Pötzlich! Nur ist denn diese Schwester Irma?"

"Das kann ich dir genau sagen. Sie ist die Tochter eines Malers mit Namen Helmius, der vor drei oder vier Jahren starb. — Meine Mutter war Wäscherei bei ihm und hat viel Gutes dort erfahren. Und seine einzige Tochter war Irene und ist dann „Schwester" geworden und lädt sich jetzt Irma nennen. Ich weiß das ganz sicher. — Wenn sie also unser Professor betraten hätten, brauchte er sich ihrer nicht zu schämen."

"Herr von Rassau, ich bin hier die Schwester Irma — nichts weiter. Lassen Sie sich davon genügen."

"Verzeihen Sie, ich wollte Sie nicht mit jünglicher Neugier belästigen! Aber Sie sind mir ein Rätsel. Wer so jung und so schön ist wie Sie, nach Ernstes erlebt haben, um fern aller Leidensfreuden nur dem Erbarmen und der Pflicht zu leben!"

Aber Herrald von Rassau hatte genug gehört. Statt in den Park hinab zu gehen, schrie er in sein Zimmer zurück und warf sich auf das Bett. Er wusste, jetzt war er für längere Zeit ungehört. Ein Sturm der überstreichenden Empfindungen brach über ihn ein, und er fragte sich unisono, wie er so lange habe blind sein können. Er dachte der längst vergangenen Tage, — seines Schicksals — dann der auskostenbaren Pflege Irmas und mit einem Male erwachte die begehrliche Weiblichkeit seines Naturells in ihm und er gefand sich: ich liebe Sie! Irene „Lucy", die er in Italien als Knopf kennen gelernt, mit ihr gespielt und sie dann schüchtern weggeworfen hatte, war ein „Mein schöner Rätsel" gewesen — wie so viele. — Schwester Irma aber war ein gereiftes Weib, ausmatig, stolz, und aus ihrem gewissem, teils gleich liebenswürdigen Wesen sprach ein edler Sinn, gepaart mit jener weisen Zurückhaltung, welche die Weiberschönheiten mit sich bringen. Rostas von Rassau war im Grunde nicht schlecht, aber leichtsinnig und in sich selbst verliebt; dazu kam die weise Stimme des Gegenenden und die Freude in ihm: „Wenn ich Schwester Irma jetzt heirate, habe ich meine Schuld gelöscht und ihr Samariter-Schick belohnt!" Einen Moment kam er sich sehr hochherzig vor und dies Gefühl hatte etwas Bedeutendes für ihn. Dann aber hielt ihm der müchtige Verstand entgegen, daß Schwester Irma ihn als Fremden völlig objektiv behandelte, ohne auch nur ein einziges Mal ein wärmeres Gefühl zu versetzen. — „Weiblichkeit!" tröstete sich der Weltmann; er regierte Schwester Irma nach dem Maßstab seiner sonstigen Damen-Bekanntschaften.

Da sang ein leichter und doch feiner Schritt auf dem Korridor, die Tür ward geöffnet und die häfliche Gestalt Irmas' blieb überdrüftig am Eingange stehen.

"Bei dem herrlichen Wetter sind Sie im Zimmer? Gewisswind, Herr von Rassau in den Götzen hinab! Herr Professor Gerhardt würde sehr unzufrieden mit Ihnen sein, lädt er Sie hier liegen! Sie sind kein Kranfer mehr!"

Sie jagte es in freundlich-leichtem Tone.

Rosso erhob sich von seinem Lager und redete mit einem lieben Anzugze seine Bluse. Durch ein geschicktes Mandorla brachte er sich zwischen die Tür und seine Pflegerin und erschöpfte plötzlich deren Hand:

"Ich sei kein Kranker mehr, sagen Sie? Ja, überfällig bin ich freilich genehm durch eine Pflege, die ich wohl nirgends in jolchem Maße gefunden haben würde! — Hier so lange den Menschen eine Schuld bekräftigt, ist er nicht gesund. — Schwester Irma, ich möchte ganz gesund werden! — Lassen wir doch endlich die Kosten fallen! — Nun, ich bitte Dich um Verzeihung — Dich, meine Samariterin, meine treue Hüterin in der Zeit meines hilflosen Leidens! — Nun, ich habe eins gefürgt an Dir in würdiger Verblendung — des Schmelz der Ereignisse, der Leidenschaft meiner Jugend hat mich trennlich lassen. Ich habe gelebt und bereut. Das sind der harmlosen Liebe, das Du Dir erlösen, willst Dich auch Verzeihung lehren —"

"Herr von Rassau", — unterbrach ihn da die Schwester Irma in freundlich ernstem Tone, „ich muß Sie bitten, sich an die Gegenwart zu halten. Ich habe mit der Vergangenheit abgeschlossen. Doch wenn es Ihnen eine Reuebildung gründet, so verjähre ich Ihnen: ich habe vergeben und vergeben."

"Lucy, nicht diesen Ton! Kein, so kannst Du nicht von mir gehen wollen, nicht diese falsche Weisung — jetzt, wo es in mir Vögl gemacht, wo mit tausend Sonnenstrahlen die Schönheit in mein Herz gehauen ist, daß ich noch genau so jährlie wie damals, als wir unter den blühenden Eichenbäumen wandelten! Der Strubel

des Lebens hat uns voneinander gerissen — er hat uns wieder zusammengeführt — und auf welche Weise!! Nun, vergesse Deinem doppelen Schuhner, ich will in treuer Dienstbarkeit führen, — was ich Dir gebe. „Wir Angel hast Du noch längst an meinem Lager gehunden — Meine fiction der gute Engel meines Lebens!"

In tiefer Bewegung hatte Rosso von Rassau gesprochen, er streute ihre bittend seine Hand entgegen und aus seinen hellen Augen leuchtete die alte heile Flamme, aber sie hatte ihre jugendliche, begeisterte Gesamt verschlossen. — Schwester Irma sah vor ihm zurück. — Wermutige Blässe lag auf ihren Wangen und ein leises Hässchen flang durch ihre Stimme, als sie erst erinnerte:

"Ich hatte gehofft, Sie würden mir diese Wiederholung erlauben! Ich kann nicht weiter, ich kann nur das eine sagen: Herr von Rassau, ich habe Ihnen vergeben und wünsche von Herzen, daß Sie glücklich werden mögen! — Und nun eine Bitte: Sie sprechen davon, daß Sie mir einige Tage Urlaub haben, obgleich ich nur meine Pflicht getan. Nun, so begegnen Sie mir Ihre Dienstbarkeit, indem Sie noch heute die Wacht verlassen! Sie sind ja gesund."

"Auch?" röhnte er erschöpft.

„Aber schon war die häfliche Gestalt hinter der Tür verschwunden und auf dem Korridor verhüllte ihr alliglich entfernendes Schritt.

Herrald von Rassau saß auf einen Stuhl. Wilder Schmerz und Übelkeit überrolltigten ihn; erst jetzt fühlte er, was er verloren, ein Gefühl überflutet ihn bei der Erinnerung an das Leben in der jüdischen Gesellschaft seiner Freunde, und dazu noch der Stolz beleidigten Schläge führte an ihm — er, der gefeierte, ritterliche Herr, dem noch nie ein Frauenherz überfielen, und dem jede Dame der Aristokratie, trotz seines bekannten leichten Lebenswerts, mit Freuden ihre Hand reichen würde, — er war abgewiesen von dieser schönen Weisenszene, dieses Schwester Irma im grauen Samariter-Kostüm!

Lange, lange saß der junge Herrscher in brennenden Gedanken da, dann stand er auf und räumte sein Eigentum zusammen.

"Sie hat recht", seufzte er bitter. „Wir steht nicht übrig, als — zu gehen?"

Eine Stunde später trat er in das Zimmer Professor Gerhardt's und eröffnete ihm seinen Entschluß, nach Hause zu reisen.

Dann liegt blieb der verdorbene, blasse Geschäftsmensch und eine gewisse unterdrückte Sehnsucht seines Patienten nicht verborgen und er spürte die Freude. Er entfachte, Herr von Rassau's Geschäftslust wieder nicht an gegen und es freute ihn, daß der schwere Ball so klar raschend gut und schnell zur völligen Wiederholung geführt wurde.

"Sie haben böse Gedanken bei mir übersehen müssen", flüsterte er lächelnd hinzu. „Wie lange seitdem je Leid oft recht schlimmen Schmerz bereiteten, um zu helfen."

"Dies ist eine Rapsis, die mich — noch vor Minuten geißt nicht", gab Rosso nicht ohne einen Schauder vor Bitterkeit zurück, dann aber bot er in after Weisheitszügelheit dem Professor die Hand und batte ihn mit herzlichen Worten für seine ärztliche Hilfe dankte. — „Lucy", lagte er dann festig — „und wenn ich meine ehemalige Pflegerin nicht noch einmal sehen sollte, ja bitte, bringe Sie Ihr weiles Bandvorstück, ergebensten Schatz. Ich möchte nie vergessen, was Sie mir geschenkt!"

"Ich werde Ihre Worte gereiflich aufrichten!"

So schied Rosso von Rassau und der Klinik Professor Gerhardt's.

Er ließ Schwester Irma nicht wieder; als er die Wacht verließ, wollte sie im hinteren Saale bei geschlossenen